

**Daniel Call**

**TUMULT AUF  
VILLA  
SHATTERHAND**

Eine Karl Mayade in fünf Akten

Alle Rechte vorbehalten  
Unverkäufliches Manuskript  
Das Aufführungsrecht ist allein zu erwerben vom Verlag

---

**gallissas**

theaterverlag und mediaagentur GmbH  
wielandstr. 17 – 10629 berlin  
fon: 030-31 01 80 60 20 – fax: 030-31 01 80 60 10



**Daniel Call**

**TUMULT AUF  
VILLA  
SHATTERHAND**

Eine Karl Mayade in fünf Akten

---

**gallissas**

theaterverlag und mediaagentur GmbH

wielandstr. 17 – 10629 berlin

fon: 030-31 01 80 60 20 – fax: 030-31 01 80 60 10

**Bitte beachten Sie folgende Hinweise:**

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt.

Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden.

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk, Fernsehen und sonstige Medien, der mechanischen Vervielfältigung und der Vertonung, vorbehalten.

Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und sonstigen Aufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an:

**g a l l i s s a s**

theaterverlag und mediaagentur GmbH

Wielandstr. 17 – 10629 Berlin

## PERSONENVERZEICHNIS

*(die in den Klammern aufgezeigten Figuren sind die Rollen, die diese in Karls Visionen übernehmen)*

Karl May Emma Lina May, geb. Pollmer Klara May, geb. Beibler, verw. Plöhn Der Fremde

(Hadschi, Oskar Gerlach) Mays Schatten (Stimme der Mutter, Hohepriester Wan Tan, Wilhelm II,

Lebius I, Richter,

Winnetou)

Die Radebeulers, kurz Radis und Radinnen:

Radin 1 (Nikolaus Kopernikus, Sigmund Freud, Märchengroßmutter, Prozeßbeobachterin) Radin

2 (Galileo Galilei, Richard Wagner, Mutter May, Prozeßbeobachterin) Radin 3 (Johannes

Keppler, Wilhelm Busch, Vater May, Prozeßbeobachterin) Radi 1 (Charles Darwin, Bertha von

Suttner, Lebius II) Radi 2 (Albert Einstein, Cosima Wagner, Dr. Hermann Cardaun)

*Ferner:*

Friedrich, die Leiche (Friedrich Nietzsche, Pauline Münchmeyer)

*Die Radis sprechen breites Sächsisch, gleichen sich dann in den Visionen dem Sprachduktus der jeweiligen Rollen an, die sie darin spielen. Der Fremde ist ein Österreicher.*

Ort: Die Villa Shatterhand, das Anwesen Karl Mays bei Radebeul, ausgestattet mit allerhand exotischem Mobiliar und Souvenirs seiner vielen Reisen. Der Hintergrund erlaubt Einblick in Mays Innenwelt.

Zeit: Der 30. März 1912, der neunte Hochzeitstag Karl und Klara Mays.

Das Wetter: Ein mildschwüler  
Frühjahrstag.

*Die auftrittseinleitenden Gedichte Karl Mays sind als Lieder vorzutragen.*

*„Das Unerträgliche am Leben ist, dass nichts unerträglich ist.“*  
Rimbaud

*„Die Schönheit ist dem Kinde eigen Ist Gottes Angesicht zugleich, Ihr Eigentum ist Ruh und Schweigen, Das Engeln selbst zum Lob gereicht.“*  
Hölderlin

*„Nirgends zeigt sich der Mensch mehr als Mensch als da, wo er Mensch sein sollte.“*  
May

*„Sieg... großer Sieg. Rot... Rosenrot.“*  
Mays letzte Worte

*„Die Pointe mag Dir gehören. Der Witz aber ist Karl Mays. Das ist Dein Schicksal.“*  
Klara zu Emma May in 'Tumult auf Villa Shatterhand'

**Für Malou, in Liebe.**

# I.AKT

## 1. Auftritt: Das Land der Skipetaren und das wilde Kurdistan in Abwesenheit Karas

*Im Dunkel trägt Mays Schatten das erste Lied vor.*

**Mays Schatten:**

Ich fragte zu den Sternen wohl  
auf in stiller Nacht: 'Gilt dort in  
jenen Fernen auch mir die  
Himmelspracht? Da klang es  
tröstend nieder: 'Du gingst von  
hier einst aus und kehrst, wie  
Deine Lieder, zurück ins  
Vaterhaus.'

*Licht. Ein junger Fremder, bewaffnet mit einer großen Materialmappe, schleicht auf die Szene. Als im Hintergrunde ein Kinderchor zum Gesang seines Kanons anhebt, versteckt sich der junge Mann unter einem Möbel. Zum Gesang des Kinderchores aus dem Hintergrunde tänzeln von verschiedenen Seiten Emma und Klara May auf die Szene.*

**Kinderchor:**

C - A - F - F - E - E Trink nicht soviel Caffee Nicht für Kinder ist der Türkentrunk Schwächt die Nerven, macht Dich blaß und krank Sei doch kein Muselman Der das nicht lassen kann

*Mit dem Ende des Liedes verharren die Damen kurz und verzückt in Pose, werden dann, aus ihrer frühlingshaften Trance aufwachend, einander gewahr, erschrecken glucksend und müssen schrecklich kichern.*

**Emma:**

Einen veritablen Schrecken hast Du mir da aber eingejagt, liebe Klara!

**Klara:**

Und ich dachte schon, Du seist ein Fremdorgan!

**Emma:**

Also, einen solchen Schrecken...

**Klara:**

Man stelle sich vor, ein wildfremder Mensch beschaut uns alte Schachteln, wie die Jugend über sie hereinbricht. Der hielte uns ja glattweg für versponnen!

**Emma:**

Mir ist so leichtfüßig heut'!

**Klara:**

Das macht das Frühjahr, das weckt die jungen Mädchen in den siechen Vetteln.

**Emma:**

Wie blumenreich Du Dich immer ausdrückst, Klara. Das treibt mir einen Schauer sonstwohin.

**Klara:**

Kann auch sein, daß es an dem einen oder anderen Sherry liegt, mit dem wir gestern unseren Tag beschlossen.

**Emma:**

Und den heutigen begrüßten.

**Klara:**

Das beschleunigt ganz und gar den eigenen Rhythmus.

**Emma:**

Also, wie Du das sagst; da kriegt das Saufen was poetisches, das macht Dir keiner nach.

*Emma umarmt Klara und drückt ihr einen Kuss auf die Wange.*

**Klara:**

Nanana, nicht gar so stürmisch. ER könnte jeden Augenblick erscheinen.

**Emma:**

Na und?

**Klara:**

Na und, na und! Stell Dich doch nicht gar so kindlich! Immerhin sind der Karl und ich verheiratet, da bedarf es einer gewissen Pietät.

**Emma:**

Der bekommt doch sowieso nichts mehr mit.

**Klara:**

Werd bitte nicht garstig, Emma.

**Emma:**

Ist doch wahr. Ich war ja selbst 22 Jahre in seiner Zange, ich weiß, wovon ich rede.

**Klara:**

Also, jetzt bist Du tatsächlich ungemütlich, Emma, verzeih, wenn ich das so deutlich aussondern muß. Aber wie Du noch mit dem Karl eine Eheveranstaltung warst, da war das was ganz was anderes als bei ihm und mir, denn da war er noch trivial, und Du hast Dich eh nicht gekümmert um seine Meisterwerke, während er gerade jetzt, im Alter, viel philosophischer tätlich wird, was Du nicht begreifst, aber ich, und was die ganze Menschheit umfaßt.

**Emma:**

Die Menschheit umfaßt- ich danke. Das reicht mir schon, daß er Dich umfaßt, da wird mir übel genug.



*Klara organisiert Sherry.*

**Klara:**

Jetzt beruhige Dich erstmal, meine Liebe, daß das ein rechter Festtag wird heute. Die Gäste treffen bald ein, da wollen wir sie doch gleich mit einer Feierlichkeit in Empfang nehmen.

**Emma:**

Schöne Gäste, schönes Fest.

**Klara:**

Nun sei nicht knurrig, meine alte Auster. Ich geb ja zu, daß wir früher prunkvollere Gesellschaften gaben. Aber auch bescheiden läßt sichs fröhlich sein.

*Die beiden trinken Sherry.*

**Klara:**

Na, tut das gut?

**Emma:**

Das macht mich ganz heiß.

**Klara:**

Trink noch einen, das kühlt Dich ab.

**Emma:**

Im Gegenteil, das weckt die Teufel.

**Klara:**

Du Schlimme.

**Emma:**

Das läßt mich brodeln bis ich überkoche.

**Klara:**

Hier riechts...

**Emma:**

Das ist die Leidenschaft.

**Klara:**

Neinein, hier riechts... irgendwie...

**Emma:**

Das ist die Hitze.

**Klara:**

Gossig. Hier riechts irgendwie gossig.

**Emma:**

Verzeih.

**Klara:**

Was?

**Emma:**

Mir ist da was entfahren.

**Klara:**

Ei, was denn?

**Emma:**

Das macht der Alkohol, das verwandelt mir den Leib in einen Windbeutel.

**Klara:**

Soll das heißen, Du hast...?

**Emma:**

Da hab ich keinen Muskel mehr im Griff, wann mich das Verlangen packt. Da pfeifts aus allen Öffnungen.

**Klara:**

Oh.

**Emma:**

Tut mir leid.

**Klara:**

Macht nichts.

**Emma:**

Entschuldige tausendmal.

**Klara:**

Macht überhaupt nichts.

**Emma:**

Doch löscht es die Begierde.

**Klara:**

*(sich dezent distanzierend)*

Ist doch ganz natürlich.

**Emma:**

Es ist doch immer wieder dasselbe alte Lied: Kaum wirds romantisch in der guten Stube, bekomme ich so ein krankhaftes Flattern im Gedärm, und schon ists aus mit dem zarten Liebesplänkel.

**Klara:**

Du bist ein allzu ernstes Wesen, Emma. Du nimmst die Dinge nicht leicht genug. Anstatt daß Du Dein Schicksal mit frohem Mut begrüßt, lustig und heiter bist und auch ein Lachen übrig hast für einen jeden Furz, der schließlich auch eine Äußerung Deiner Seele ist, bist Du schwermütig und mürrisch. Ein rechter Trauerkloß. Schau Dein Gesichtchen an, Emma. Schon ganz und gar verbittert, Deine Züge. Wo einst die Glut der Jugend rosa glomm, ist nun des Winters Blässe eingekehrt.

**Emma:**

Wie schön Du das sagst...

**Klara:**

Ich gebe zu, das war eine sehr treffliche Formulierung.

**Emma:**

Du bist wunderbar...

*Emma startet einen weiteren Annäherungsversuch, dem Klara geschickt ausweicht, wobei sie ihre Verehrerin mit weiterem Sherry versorgt.*

**Klara:**

Ich hatte einen merkwürdigen Traum heute Nacht. Soll ich ihn Dir erzählen? Törichte Frage, natürlich erzähle ich ihn Dir. Also, es war März, vor zwölf Jahren. Wir waren mit Karl verabredet; Du, mein lieber Richard- Gott hab ihn selig- und ich. Wir waren gerüstet, unsere gemeinsame Orientreise anzutreten. Allerdings befanden wir uns nicht in Arenzano, wir hatten nach Ägypten, nach Port Said, übersetzt, und nun standen wir in der flirrenden Mittagssonne und erwarteten Karl.

*Im Hintergrunde ertönt zaghaft die Geräuschkulisse Port Saids, die Skyline der Hafenstadt erscheint facettenhaft, das Licht wechselt in die Stimmung eines schwülen Sommertages zur Mittagsstunde.*

Wir waren erschöpft von der Reise, die Kleider klebten an unseren Leibern, der Singsang der arabischen Bazarverkäufer, das Stimmengewirr, die fremdländische Musik- das alles verwirrte unsere Sinne und legte sich schal und klebrig auf unsere Gemüter. Wir standen in Reihe an einem der Docks und warteten auf Karl, der sich offenbar verspätete. Du, zu meiner rechten, zuzeltest an einem Schnupftuch mit Eau de Cologne, um den Gerüchen nach fauligem Fisch und süßem Schweiß zu entgehen, während Du mit der anderen Hand beharrlich und heimlich meinen Popo kraultest. Auf der anderen Seite stand Richard, blaß und fahl. Er hatte eine schwere Nacht hinter sich, der Atem des Todes strömte bereits aus seinem Mund, so daß er ein wenig roch wie die Produkte Deiner Därme. Er hatte seine kühle feuchte Hand wie einen toten Fisch in die meine gelegt, und immer wieder stieß er auf, so daß mich die Befürchtung heimsuchte, er müsse sich sogleich vor den Augen der Welt veritable übergeben. Allein ich schien die Stimmung, die schwül schwitzende Schwere, zu genießen. Aufrecht stand ich da, ließ mir die dampfende Brise des Meerwinds ins Gesicht schwappen und sog ihn ein, diesen morastigen, fäkalen, schleimigen Duft des Lebens.

**Emma:**

Ich glaub, mir wird übel.

**Klara:**

Dann trink noch einen Sherry. Also, wir stehen da und warten. Und plötzlich, inmitten des Menschengewimmels, taucht Karl auf, in Begleitung seines Dieners, Sejd Hassan.

**Emma:**

Jetzt wird mir endgültig schlecht.

**Klara:**

Aber es ist nicht der Sejd Hassan, den wir damals kennenlernten. Er hat sich, wie das so zugeht in Träumen, völlig verändert. Er ist ein Recke von gut zwei Metern, mit breiten Schultern, gekleidet in einen schneeweißen Kaftan. Sein Gesicht ist nicht das eines Arabers, er hat die Züge eines dieser angloafrikanischen Neger, die ich auf unserer Amerikareise Jahre später unverhohlen bewundern durfte. Ein besonderer Reiz sind seine Augen, die nicht etwa dunkel sind wie die normaler Schwarzer, sondern von kristallnem, endlosen Blau.

**Emma:**

Wogegen Karl sich eher kläglich ausnehmen dürfte.

**Klara:**

Karl? Was für ein--- ? Ach so, Karl! Ja, Karl steht daneben. Er trägt eine Art Bauchkasten vor sich, ein Schreibpult, das er mit Riemen an seinen Schultern befestigt hat, und auf dem er mit beharrlich kratzender Feder Ansichtskarten produziert, die seine Treffen mit diversen Scheichs und Omars belegen sollen. Jedenfalls sehe ich diesen Berg Mann vor mir mit seiner Ebenholzhaut, auf die sich eine ölige Nässe legt, die sie erschimmern läßt wie schwarzen Marmor, und ich versinke im Azur seiner Augen, und die Stimmen des Hafens und des nahen Bazars vermengen sich zu einer schwülen zeitlosen Symphonie der Wollust, und ich verliere alles, was mich bindet und sinke ins Geäst seiner Umarmung, presse meinen Leib fest an den seinen, spüre nur noch seine Pranken, die sich wie ein Gürtel um meine Taille legen, und seine vollen Lippen, wie er mir- ohne Antwort, ohne Frage- seine Zunge tief in den Rachen schiebt-

**Emma:**

Und wir?

**Klara:**

Wer wir, was wir?

**Emma:**

Na, Richard und ich. Wir müssen doch irgendwas dazu gesagt haben, meine ich.

**Klara:** Das ist ja das verrückte, das herrliche an Wunschträumen, wenn am Punkte der höchsten Erfüllung die Zeiten und Orte ineinander verschwimmen und nichts mehr eine Rolle spielt. Denn plötzlich waren wir nicht mehr in Port Said vor zwölf Jahren, wir waren im heute, oder gestern oder morgen, in einem Sirup ohne Zeit und Ort, ganz Fleisch, ganz hungrige, schlabbernde Lust. Und, mit Verlaub, meine Liebe, da warst Du mit dem Richard längst abgetaucht in die Dunkelheit des Vergessens. Ich schwamm auf dem obersten Punkte meiner Sinne, getragen von den Wellen meiner Sehnsucht, trieb in einer rolligen Lava, war nicht mehr Mensch sondern eine wilde, hitzige Stute, die zugeritten wurde von ihrem schwarzen Hengst.

**Emma:**

Und das alles am Hafen (?).

**Klara:**

Plötzlich, wie ich nur noch röcheln kann unter den gierigen Stößen dieses heißblütigen Strolches, nur noch winseln und wimmern kann zwischen Ja und Nein, nur noch ein „Mehr! mehr!“ erbetteln kann, wedelt mir jemand mit einem Schriftstück vor der Nase herum. Und wie ich aufblicke, das Schnauben aus den Nüstern meines mich aufs brutalste verwöhnenden Bocks im Ohr, sehe ich Karl, bläßlich wie eh und je, mit der steten Klage im Blick, wie er mit einem Blatt fuhrwerkt und mäkelte: „Der Vortrag, Klara. Denk an den Vortrag.“ Ich glaube das nicht. Ich: ganz Weib, nur noch tierische Laute absondernd, kurz vor dem kosmischsten aller Höhepunkte, ich soll an einen Vortrag denken? Ich soll überhaupt denken? „Denk an den Vortrag, Klara, denk an den Vortrag.“, wimmert es, beharrlich wie ein Zahnschmerz, und ich falle in ein dunkles Loch, falle zurück zum Grund, stürze wieder in Eure Mitte, und finde mich nach einem dumpfen Aufprall in Radebeul, zwischen Dir und Richard, der Gottseidank inzwischen seinem Leiden erlegen ist, und Karl steht vor mir mit seinem albernen, tragbaren Pult und nölt: „Der Vortrag, Klara. Ich brauche eine Abschrift des Vortrags.“ Und damit hat er mir, die ich noch ganz nass und wie betäubt bin von meinem Erlebnis, bereits eine Handvoll Papiere aufgenötigt mit dem Titel „Die Rückkehr zum Edelmenschen“, und er schaut mich an mit seinen grauen Augen und diesem faden, feuchten Glimmen - Und da erfaßt mich eine Wut, die steigt herauf von meiner Klitoris wie ein Vulkanausbruch, und in einer Nachwehe, wie ein Echo des letzten Stoßes, rührt es in einem zornigen Orgasmus aus mir heraus: „Weißt du was, Karl? Ich scheiße auf deinen Edelmenschen! UND WIE ICH AUF DEINEN EDELMENSCHEN SCHEISSE!“

*Ende der Traumstimmung, Klara beruhigt sich.*

**Klara:**

War das garstig?

**Emma:**

Bitte?

**Klara:**

War das sehr garstig von mir?

**Emma:**

Ob das... ? Aber nein, nein nein, das... das war...

**Klara:**

Als ich erwachte, schämte ich mich fast ein wenig.

**Emma:**

Nein, das war... neinnein, das... das war...

**Klara:**

Regelrecht errötet bin ich, wie ich morgens in den Spiegel blickte.

**Emma:**

Das war... neinnein, das war... fantastisch!

**Klara:**

Gottseidank bin ich dem Karl noch nicht unter die Augen geraten, heute. Ich weiß nicht, wie ich seinen Blicken standgehalten hätte.

**Emma:**

Das war das Beste, das absolut trefflichste, was Du in dieser Situation sagen konntest.

**Klara:**

Denk Dir, ich kam mir vor wie eine regelrechte Betrügerin.

**Emma:**

Du bist so voller Kraft, Klara. So blumenreich, so umwerfend--- Frau.

**Klara:**

Laß gut sein, Emma, das macht mich g'schamig.

**Emma:**

*(wirft sich Klara zu Füßen)*

Du bist ein Traum, ein Taumel. Du bist alles.

**Klara:**

Nun übertreibe mal nicht, liebe Emma, sonst mußt Du gleich wieder pupen, dann hat die Gemütlichkeit ein Ende.

**Emma:**

*(weinend)*

Ich weiß, daß Du mich niemals so lieben wirst wie ich Dich. Aber glaube mir: Ich bewundere Dich. Ich bin voll der Hochachtung für Dich. Du mußt schreiben. Du darfst Dich nicht weiter verschwenden wie eine achtlos verpackte und vergessene Käsestulle auf dem Schreibtisch dieses Tränengebildes, das mal Mann werden wollte.

**Klara:**

Jetzt werde bitte nicht metaphorisch, Emma, das kann nicht gut gehen.

**Emma:**

Du mußt schreiben, Klara! Du mußt schreiben.

**Klara:**

Alles zu seiner Zeit. Wird kommen, wird kommen. Jetzt beruhige Dich erstmal wieder, trink einen Sherry und bereite das Fest mit mir vor. Es soll doch alles recht ruhig und reibungslos vonstatten gehen.

**Emma:**

An Eurem Hochzeitstag. Als wäre das ein Grund, zu feiern. Na, Glückwunsch.

**Klara:**

Sei nicht verächtlich, Emma. Karls und mein Hochzeitstag ist doch irgendwie auch der unsrige, das darfst Du nicht vergessen. Ohne ihn sind auch wir nicht. Und wenn sein Kreis sich schließt, endet auch unsere Geschichte.

*Emma erhebt sich.*

**Emma:**

Was für einen Unsinn so ein kluger Mensch daherschwatzen kann, das ist ja beinahe trostlos.

**Klara:**

Wirst schon sehen, Emma, wirst schon sehen. Aber mir war, als hätte da gerade was getönt.

**Emma:**

Ich hab doch gar nicht-

**Klara:**

Nein, von draußen. Mir ist, als würden unsere Gäste nahen. Komm, mein Nachtschattengewächs, wir wollen nochmal alles richten und die Gesellschaft empfangen.

**Emma:**

Na denn, Prost.

**Klara:**

Komm, rasch. Komm, komm.

*Emma fügt sich und folgt Klara, ab.*

## 2. Auftritt: Kara, Hadschi und der Mörderschnupfen der Sun- Wu- Fu

*Mit dem Abtritt Emmas und Klaras ertönt das zweite Lied.*

**Mays Schatten:**

Ich sehe Berge ragen hinauf in  
lichte Höhn, nun will ich ruhig  
wagen den letzten Weg zu gehn.  
Dort find ich offene Türen; mein  
Engel tritt heraus und wird mich  
weiter führen bis in mein  
Vaterhaus.

*Unter dem Gesang schummelt sich der junge Fremde unter dem Möbel, unter dem er sich verbarg, hervor. Im gleichen Augenblicke entert der siebzijährige Karl May die Szene, gekleidet als jungblütiger Abenteurer, im Gestus eines Kindes, das von der Furcht regiert wird, erwischt zu werden. Die beiden Männer bemerken einander zunächst nicht, erst im letzten Momente werden sie einander gewahr, erschrecken und gehen in eine Pose wie ertappte Einbrecher.*

**Karl:**

Nicht schießen, Herr Wachtmeister! Ich kann alles erklären! Mein Name ist Wadenbach, Albin Wadenbach! Ich stamme aus Martinique! Dort besitzt mein Vater eine Plantage, eine wirklich große Orangenplantage, die mein Bruder Friedrich, Friedrich Wadenbach, und ich erben werden, wenn wir erstmal erwachsen sind und uns die Hörner abgestoßen haben.

**Mays Schatten: (als Stimme der Mutter)**

Karl!

**Karl:**

Nein, Albin, Albin Wadenbach! Vater hat mich und meinen Bruder Friedrich, Friedrich Wadenbach, auf eine große Reise geschickt, zu Verwandten nach Europa! Kurz nach unserer Ankunft trennten wir uns, mein Bruder Friedrich, Friedrich Wadenbach, und ich- Sie glauben mir doch, nichtwahr?

**Der Fremde:**

Ich?

**Karl:**

Glauben Sie mir, ich bitte Sie!

**Der Fremde:**

Warum sollte ich an Ihren Worten zweifeln?

**Stimme der Mutter:**

Karl, was sind das wieder für Geschichten?

**Karl:**

*(vertraulich)*

Hören Sie nicht auf sie, Herr Oberwachtmeister.

**Der Fremde:**

*(verstört)*

Wer? Auf wen?

**Karl:**

Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, beim Grab meiner-

**Stimme der Mutter:**

Sohn! Hüte Deine Zunge!

**Karl:**

Lieber beim Ertrag unserer nächsten Orangenernte. Genau! *(feierlich:)* Ich schwöre bei den Apfelsinen meines Vaters! Nun wollen Sie gewiß meine Papiere sehen.

**Der Fremde:**

*(irritiert)*

Will ich das?

**Karl:**

*(aufdringlich)*

Ich würde Sie Ihnen auch liebend gerne zeigen, Herr Staatsanwalt, doch muß ich zu meiner Betrübnis gestehen, daß ich sie momentan nicht mit mir führe. Denn, sehen Sie, der Teufel Zufall wollte es, daß mein Bruder Friedrich, Friedrich Wadenbach, im Zuge unserer reichlich überstürzten Trennung alle Ausweise mit sich nahm, genau wie unser gesamtes Reisegeld.

**Stimme der Mutter:**

Räuberpistolen, Karl! Das sind nichts als Räuberpistolen!



**Karl:**

Das ist jetzt aber ein veritabler Unfug, Mutter! Bloß, weil Dir irgendjemand irgendwann eine Nachrede eingeübelt hat, bei Deinem Sohn handle es sich um einen vielgesuchten Räuberhauptmann, siehst Du an mir lauter Pistolen! Laß uns den jungen Herrn befragen, ob ich solche Waffen trage. Nun, Herr Gerichtsrat, tasten Sie mich ab, untersuchen Sie mich am ganzen Leibe, und dann sagen Sie frank und frei heraus, ob ich bewaffnet bin.

**Der Fremde:**

Ich... ich hoffe nicht...

**Karl:**

Siehst Du?

**Der Fremde & Stimme der Mutter:**

Ich?

**Karl:**

Aber wir wollen beim Thema bleiben, Euer Ehren. Denn ich kann Ihnen als Leumund für die unantastbare Seriosität meiner Person und meiner Aussagen G.D. Burton und seinen Sohn G.D. Burton Junior nennen. Ich arbeitete eine Zeit lang bei den Burtons in Amerika als Hauslehrer... Zumindest hatte ich das vor. Wir trennten uns dann in Bremen, kurz vor der Überfahrt, wegen der Orangen... nein, wegen der... Papiere (?). - Egal. Schreiben Sie den Burtons! Oder besser: Telegraphieren Sie! Sie werden Ihnen Klärung verschaffen und diese ganze mißliche Situation hier wird sich als eine unglückliche Kette von Zufällen herausstellen. Nur glauben Sie mir! Glauben Sie mir, daß ich nicht wissentlich und mit schlimmem Vorsatz hier eingedrungen bin. Ich bin kein Halunke, Schmarotzer oder Hochstapler! Ich drang mit ebenso ehrenhaften Absichten hier ein, wie Sie eindringen, also im Grunde bin ich hier gar nicht eingedrungen-

**Der Fremde:**

*(verzweifelt)*

Verzeihen Sie, daß ich hier eingedrungen bin!

**Karl:**

Ich?

**Stimme der Mutter:**

Das kommt von den Heftchen, die Dein Vater Dir zu lesen gibt, daß Du so eine wirre Phantasie hast, mein Junge.

**Karl:**

Schweig!

**Der Fremde:**

Ich sag doch gar nichts...

**Stimme der Mutter:**

Karl, Du wirst noch genauso ein windiger Mensch wie Dein Vater. Einer in der Familie, das reicht.

**Karl:**

Erstaunlich. Und ich währte Dich schon seit Jahren tot und unter der Erde.

**Der Fremde:**

*(panisch)*

Mich?

**Karl:**

Dich doch nicht, Fremdling. Meine Mutter.

**Der Fremde:**

*(bemüht ruhig)*

Ich glaube jetzt fast, ich habe mich in der Adresse geirrt. Ist das nicht die Villa Shatterhand?

Und wenn doch, sind Sie der Herr May?

**Karl:**

Herr May?

**Der Fremde:**

Der Mann mit dem Monatsnamen-

**Karl:**

Herr May... In der Tat. Ich bin Karl May! Du mußt verzeihen, Fremdling. Ich werde mit so vielen Namen angeredet, da entfällt mir bislang mein abendländischer. Kara, Old Shatterhand, Dr. Seligwer soll da noch eine Übersicht bewahren? Und Du? Du kommst nicht von hier, das höre ich gleich. Laß mich raten: Du bist ein Krieger der Schwarzfußindianer!

**Der Fremde:**

Nicht ganz. Ich-

**Karl:**

Ein Rotfuß?

**Der Fremde:**

Nein, ich-

**Karl:**

Ein Weißfuß? Grünfuß? Gar ein Schweißfuß? Herrgott! Irgendeinem Stamm mußt Du doch angehören!

**Der Fremde:**

Stamm?

**Karl:**

Moment, jetzt hab ichs! Natürlich! Du bist es, roter Bruder!

**Der Fremde:**

*(entsetzt)*

ROTER Bruder?

**Karl:**

Inn- nu- woh! Daß ich darauf nicht gleich gekommen bin! Lieber Gott, das wäre ja glatt ein Grund, mich zu skalpieren! Du bist Inn- nu- woh, mein Freund, Häuptling der--- Jesus, selbst das ist mir entfallen. Welchem Volke gehörst Du an?

**Der Fremde:**

Ich bin Österreicher.

**Karl:**

Ja, genau das wars: Inn- nu- woh, Häuptling der Österreicher.

**Der Fremde:**

Herr May, es muß sich da um eine Verwechslung handeln.

**Karl:**

Beinahe vierzig Jahre haben wir uns nicht mehr gesehen, da kann es einem Vielgereisten wie mir unterlaufen, daß er ein Gesicht nicht gleich beim ersten Hinschauen erkennt. Zumal die Zeit auch nicht ganz spurlos an Dir vorübergegangen ist, roter Bruder. Hast Dich allerdings gut gehalten, das muß der Neid Dir lassen.

**Der Fremde:**

Herr May, so hören Sie doch, ich bin kein roter Bruder. Ich heiße Hitler, Adolf Hitler-

**Karl:**

Ist das Dein neuer Name? Ei, bist Du jetzt gar ein Christenmensch?

**Der Fremde:**

Natürlich bin ich ein Christenmensch!

**Karl:**

Nanana, so natürlich ist das nicht. Schon gar nicht für Deinen Stamm. Wenn ich mich recht an unsere Abenteuer entsinne, waren die Krieger der Österreicher stets ein besonders ruppiges Völkchen, die nicht übel Feuerwasser schluckten und alle paar Tage das Kriegsbeil ausgruben. Und ich gehe recht in der Annahme, daß Du Dich derzeit auf dem Kriegspfad befindest, nichtwahr Inn- no- woh?

**Der Fremde:**

Adolf! Ich heiße Adolf!

**Karl:**

Verzeih, ich vergaß.

**Der Fremde:**

Adolf Hitler!

**Karl:**

Da hast Du Dir einen sehr schönen Namen ausgesucht. Hat der in Deiner Sprache irgendeine Bedeutung?

**Der Fremde:**

Adolf heißt Adolf. Und Hitler heißt Hitler.

**Karl:**

Also, nichts wie „Der Sohn des Schakals“ oder „Der den Kranich in der untergehenden Sonne aufsteigen sah“ oder irgendwas in der Richtung?

**Der Fremde:**

Nein.

**Karl:**

Das enttäuscht mich.

**Der Fremde:**

Ich bin kein Indianer, glauben Sie mir. Ich bin ein einfacher Österreicher, ein Künstler wie Sie! Ein Maler! Ihr feurigster Bewunderer.

**Karl:**

*(desinteressiert)*

Oha.

*Im Folgenden ertönen unter den Worten des Fremden zaghaft asiatische Zimbeln, die die Aufmerksamkeit Mays auf sich ziehen.*

**Der Fremde:**

Ich war letzte Woche im Sophiensaal in Wien, Herr May, und durfte Ihrem Vortrage „Empor ins Reich der Edelmenschen“ lauschen. Sie glauben gar nicht, was das alles in mir hin- und herbewegt hat! Ich befand mich unter gar einem solchen Druck, daß ich sogleich mehrere Dutzend Aquarelle aus mir herauspinseln mußte; bis zur totalen Entwaffnung war ich schöpferisch! Und da nahm ich mir ein Herz, mein Mapperl und gleich darauf den nächsten Zug und reiste hierher, um Sie zu treffen und Ihnen meine Werke zur Begutachtung unterzulegen!

**Karl:**

Merken Sie was?

*Unter den Worten des Fremden beginnt der Himmel zu glühen, was Mays gesteigertes Interesse weckt.*

**Der Fremde:**

Ja, ich merke ganz deutlich, wie sich Ihre Inspiration, werter Herr May, zusammenballt und in mich hineindringt, daß es beinahe eine Schlüpfrigkeit hätte, wäre es nicht eine so edle, irdene Kraft, die zwischen uns bebt und aufersteht wie ein Phoenix aus der Asche. Sie lassen mich erstarken, Meister, Sie ermannen mich! *(er wirft sich vor May auf die Knie)* Lassen Sie mich Ihre Füße küssen!

**Karl:**

*(mißtrauisch)*

Sie wollen meine Füße küssen?

**Der Fremde:**

Ich flehe darum!

**Karl:**

Sagen Sie mal, junger Mann, wer sind Sie eigentlich?

**Der Fremde:**

Hitler... Adolf.

**Karl:**

Jaja, das wissen wir ja jetzt. Aber wer sind Sie und was wollen Sie wirklich?

**Der Fremde:**

Ich... ich wollte ihnen just... die Füße küssen (?).

**Karl:**

Sie wollen mir also ernsthaft erzählen, Sie haben vor acht Tagen in Wien meinen Vortrag gehört, haben danach ihr Mapperl geschnürt, den weiten Weg hierher auf sich genommen und sind in mein Haus eingedrungen, bloß, um mir die Füße zu küssen?

**Der Fremde:**

Ja! Oder- nein, ich meine: unter anderem!

**Karl:**

Das kann doch gar nicht sein, Mann! Denken Sie das mal zuende! Hätten es Ihnen alle Zuhörer des SophiensaaIs gleichgetan, hätten ihre Mapperl geschnürt und wären hierhergereist um an meinem Zehwerk zu nuckeln- ich könnt ja gar nicht mehr auftreten, so wund wär ich geküßt! Nein, nein, das ist unglaublich. Da steckt mehr dahinter! Sind Sie Journalist?

**Der Fremde:**

Nein.

**Karl:**

Oder Redakteur?

**Der Fremde:**

Nein, ich bin Maler!

**Karl:**

Mit Redakteuren stehe ich nämlich auf Kriegsfuß, das kann ich Ihnen flüstern, junger Mann! Da habe ich so manches erlebt! Da wurde beispielshalber eine meiner chinesischen Erzählungen von den Herren Zeitungsbesitzern einfach nach Nordamerika verlegt, der lange San- Fu flugs in Old Shatterhand verwandelt und der dicke Tin- Pin zu Winnetou erklärt! Man stelle sich vor: Der edle Recke Winnetou, Häuptling der Apachen, ein fettes zwergwüchsiges Schlitzauge! Kaum auszudenken! Nein, werter Herr Redakteur, verlassen Sie umgehend mein Haus!

**Der Fremde:**

Aber Herr May-

**Karl:**

Ohne Wenn und Aber!

**Der Fremde:**

Aber ich bin doch der Hitler Adi!

**Karl:**

*(wird tätlich)*

Hinaus, Schmierfink!

**Der Fremde:**

Maler! Ich bin Kunstmaler!

*Der Himmel dräut inzwischen fürchterlich, ein atemberaubender Sonnenuntergang über dem Panorama des Himalaya.*

**Karl:**

Kunstmaler? Ich vergaß... Ist ja auch ungewöhnlich, daß eine Rothaut zu Pinsel und Staffette greift.

**Der Fremde:**

*(wimmert)*

Ich bin doch gar keine Rothaut.

**Karl:**

Natürlich nicht, Gefährte. Jetzt entsinne ich mich Deiner. Ich ritt, begleitet von meinem treuen Diener, man könnte fast sagen Freund, Hadschi Halef Omar Ben Hadschi Abdul Abbas Ibn Hadschi Dawuhd al Gossarah, kurz Hadschi Halef Omar- der damals bereits oberster Scheik der Haddediyn war und mir somit an Stand und Namen kaum nachstand, dennoch darauf bestand, während meiner Reisen durch China und das benachbarte Tibet wieder in meine Dienste zu treten, die treue Seele... Wo war ich?

**Der Fremde:**

**(als Hadschi)**

Wir ritten.

**Karl:**

Selbstverständlich ritten wir! Sollten wir die Gebiete des Kunlun, des Karakorum und des Himalaja etwa zu Fuß durchqueren? Lieber Hadschi, da wären wir ja noch heute unterwegs und hätten noch nichtmal die Hälfte der Wegstrecke hinter uns gebracht! Du bist mir aber ein Naivling, trotz unserer vielen Reisen. Nun, wir befanden uns auf dem Wege zu den heiligen Wassern des Tsangpo, mit dem ich für meine weltberühmte Hausapotheke einige Flöten füllen wollte, die ich gerne als Beweis der Wahrhaftigkeit meiner Ausführungen öffentlich vorführen kann, aber das sei nur nebenbei erwähnt.

**Hadschi:**

Sihdi! Eine Rast, Sihdi!

**Karl:**

Du wimmerst die ganze Zeit, Hadschi. Dabei reiten wir erst seit fünf Tagen und sechs Nächten ohne Unterlaß. Ich bin solcherlei Strapazen ja gewöhnt, und das Fasten ist mir willkommene Grundlage zur Meditation. Du jedoch, ganz die Natur des Großsprechers, kannst Dich Deiner Trägheit und Völlerei kaum erwehren.

**Hadschi:**  
Sihdi!

**Karl:**  
Rufst Du immer wieder.

**Hadschi:**  
Ich habe Hunger. Und Durst. Und mich friert.

**Karl:**  
Wüßte ich nicht um Deine Herkunft, Hadschi, ich würde ärgerlich. Aber das ist die Natur des Haddedihs: Die Zähigkeit des Mitteleuropäers, sein eiserner und unerschütterlicher Drang vorwärts sind ihm fremd. Sanftmütig wandte ich mich Hadschi zu. (*Er wendet sich ihm sanftmütig zu.*) Bei der nächsten Gelegenheit werden wir Rast machen, Hadschi! Nutze derweil die Entsagung als willkommenen Anlaß zur Meditation.

**Hadschi:**  
Ich werde mir Mühe geben, Sihdi. Auch wenn es sich mit vollem Magen besser meditieren läßt, denn dann kann mans gleich mit einem Verdauungsschläfchen verbinden.

**Karl:**  
Wir kamen gerade aus der Provinz Yangkiang, in deren Hauptstadt mir die dortige Universität einen Titel verliehen hatte, der dem eines hiesigen Professors gleichkommt, diesen gar bei weitem übertrifft. Plötzlich rief Hadschi:

**Hadschi:**  
Schau, Sihdi! Eine Raststatt!

*Im Hintergrunde erscheint auf den Gipfeln des Himalaja ein goldener Tempel- wie eine Kerze auf einem Riesenhintern- vor dem Mays Schatten in Gestalt eines statuenhaften, schlanken Mönchs hockt.*

**Karl:**  
Eine Raststatt? Hadschi, Du Wirrkopf! Das ist ein Tempel!

*Ein Gong ertönt.*

**Mays Schatten:**  
(als Wan Tan)  
Seid willkommen, Wanderer, vor den heiligen Hallen der Mönche des Sun-Wu-Fu- Ordens. Wir lehren die Gleichheit der Menschen vor ihrem Schöpfer.

**Karl:**  
Das tue ich auch.

**Wan Tan:**  
So mußst Du Kara Ben Nemsi sein.

**Karl:**  
Wie so oft war mir mein Ruf vorausgeeilt. Ich stieg also ab und näherte mich dem Tempel der Sun-Wu-Fu-Mönche, deren Oberhaupt mich bat einzutreten.

**Wan Tan:**

Tritt ein!

**Karl:**

Das erwähnte ich bereits.

**Wan Tan:**

Tschuldigung.

**Karl:**

Freudig kam ich der Einladung nach, während sich Hadschi unsicher bei den Pferden herumdrückte. Zu oft hatte er im Zuge unserer unzähligen Abenteuer erlebt, daß sich freundliche Einladungen als hinterhältige Hinterhalte entpuppt hatten.

**Hadschi:**

Ich bleibe lieber hier und drücke mich bei den Pferden herum. Zu oft habe ich es im Zuge unserer unzähligen Abenteuer erlebt, daß sich-

**Karl:**

Ja doch!

**Hadschi:**

Ich sag ja gar nichts.

**Wan Tan:**

Sei mir begrüßt, Kara Ben Nemsi, ich bin Wan Tan, Hohepriester der Sun-Wu-Fu. Schon seit Jahren erwarte ich Dich. Nur die Hoffnung, daß Du eines Tages das Dach der Welt erklimmst, erhielt mich am Leben. Denn seit Jahren leide ich an einer rätselhaften Krankheit, der unsere Jahrtausende alte Heilkunst bislang nicht beikommen konnte und die all meine Mönche inzwischen dahingerafft hat.

**Hadschi:**

Komm ihm nicht zu nah, Sihdi!

**Karl:**

Gib Ruhe, Hadschi! Wenn ein Fremder unserer Hilfe bedarf, dann können wir sie ihm nicht versagen!

**Hadschi:**

Ich versag ja gar nichts.

**Karl:**

Selbstverständlich überhörte ich die Warnungen meines treuen, aber leider hasenfüßigen Gefährten, und ich machte mich daran, den Hohepriester zu untersuchen.

**Wan Tan:**

Wirst Du meinem Leiden Linderung geben können, weiser Fremder aus den Ländern des Abends?



**Hadschi:**

Rein gar nichts versag ich.

**Karl:**

Mir war bei meinen unzähligen Reisen rund um die Welt so ungefähr jede Krankheit untergekommen, und es gibt keine, wirklich keine, die ich nicht zu heilen verstünde. Ich kuriere mühelos Pocken und Skorbut, der Lepra trutze ich kaltlächelnd, und Pest und Cholera sind für mich eine Fingerübung. Hadschi, meine Satteltasche!

**Hadschi:**

Nicht das Geringste versage ich. *(er reicht Karl die Tasche und kehrt flugs in Deckung zurück, während Karl von Ferne den Mönch untersucht.)*

**Karl:**

Schnell erkannte ich des Mönches seltenenes Leiden: Er laborierte an einer Grippa Letala Moskovskaja, zu deutsch: an der russischen Mordgrippe, einer besonders heimtückischen Erkältung. Im Nu hatte ich eine Tinktur gebraut, die ich meinem Patienten verordnete, dreimal pro Tag in kleiner Dosierung zu nehmen. Ihr werdet sehen, heiliger Wan Tan, binnen acht Tagen seid Ihr Euren Schnupfen los.

**Wan Tan:**

Wie soll ich Dir danken, Kara Ben Nemsi?

**Karl:**

Der heilige Wan Tan bot mir an, mich mit Gold zu überhäufen, doch ich lehnte dankend ab, denn seitdem ich meine Zeit als Abenteurer hinter mir gelassen hatte und nurmehr als Lehrmeister und Missionar durch die Welt zog, war mein Interesse an irdischen Gütern noch geringer geworden, als es ohnedies schon immer war. Er erbot sich, mir die Lehren der Sun-Wu-Fu auszuführen, was sich dank meiner außergewöhnlichen Auffassungsgabe und Intelligenz binnen weniger Minuten bewerkstelligen ließ. Zudem lehrte er mich die Sprache der tibetanischen Mönche im südlichen Dialekt, auch hierzu brauchte er nur einige Augenblicke, denn wer wie ich über vierzig Sprachen fließend spricht und weit über 1200 versteht, der kann schon anhand weniger Wörter den Sprachschatz eines weiteren Volkes herbeikombinieren.

**Wan Tan:**

Du bist ein außergewöhnlicher Mann, Fremder, und es soll Dir eine außergewöhnliche Ehre zuteil werden.

**Karl:**

Zum Abschied sprach Wan Tan mich in einer Kurzeremonie rasch heilig und ernannte mich zum Ehrenoberhaupt seines Ordens. Schließlich erwähnte ich, daß mich seine Philosophie sehr an die Sitaras erinnerte. Darauf blickte er mich mit großen Augen an.

**Wan Tan:**

*(Karl mit großen Augen anblickend)*

So weißt auch Du, heiliger Kara, von dem neuen Gestirn? So bist auch Du auf der Suche nach Sitaras?

**Karl:**

Nach Sitaras!

*Ein symphonisch-bedeutendes, asiatisch anmutendes Zimbelaufgebot ertönt, dieweil der Himmel sich lila färbt.*

**Karl:**

Nach Sitara!

**Mays Schatten:**

Dort werden wir uns wiedersehen.

**Karl:**

Sitara...

**Mays Schatten:**

Dort werden wir verschmelzen.

**Der Fremde:**

Ich bin doch gar keine Rothaut!

*Der Himmel und die Klänge erlöschen, der Himalaja verschwindet.*

**Karl:**

Sitara!

**Der Fremde:**

Ich bin doch gar keine Rothaut!

**Karl:**

Bitte wie?

**Der Fremde:**

Sie sagten, es sei ungewöhnlich für eine Rothaut, zu Pinsel und Stafette zu greifen, und ich erwiderte: Ich bin doch gar keine Rothaut!

**Karl:**

Natürlich sind Sie keine Rothaut.

**Der Fremde:**

Ich bitte Sie, Herr May, wenn das ein Spiel ist, dann verschonen Sie mich.

**Karl:**

Sie sind ein Österreicher, das höre ich sofort.

**Der Fremde:**

Wenn ich Ihnen lästig falle, dann schicken Sie mich einfach weg.

**Karl:**

Erst letzte Woche war ich in Wien, da habe ich einen Vortrag gehalten. Hörten Sie davon?

**Der Fremde:**

Bitte, spielen Sie nicht mit mir!

**Karl:**

Wie käme ich dazu?

**Der Fremde:**

Ich ertrage es nicht, der Lächerlichkeit preisgegeben zu werden!

**Karl:**

Da haben wir ja was gemein.

*Von außen sind Geräusche zu vernehmen.*

**Der Fremde:**

Bitte, Herr May-

**Karl:**

Ruhe! Pssst! Hörst Du das?

**Der Fremde:**

Ich? (*er lauscht, erleichtert:*) Ja, Stimmen. Stimmen und Schritte.

**Karl:**

Und Du weißt, was das bedeutet?

**Der Fremde:**

Äh... Leute! Da sind Leute unterwegs.

**Karl:**

Du bist mir gut. Das sind die Santer-Söhne. Ich wußte es doch: Sie haben sich mit den Ogellallahs verbündet und sind auf dem Weg, Winnetous Grab die Silberbüchse zu entreißen. Du hältst hier die Stellung, roter Bruder-

**Der Fremde:**

(*jammert*)

Nicht schon wieder.

**Karl:**

Ich reite um das Tal herum und treibe sie Dir in die Arme. Hugh.

*Karl galoppiert davon, der Fremde sammelt resigniert seine Sachen zusammen.*

**Der Fremde:**

Ein Tollhaus.

*Er macht sich daran, zu gehen.*

## II. AKT

### 1. Auftritt: Zwei Trapper im Lande des silbernen Löwen

*Unter dem einleitenden Lied stoppt Klara May durch ihr Erscheinen den avisierten Abgang des Fremden.*

**Mays Schatten:**

Wenn endlich sich zwei Herzen finden, auf die der Schmerzen Raureif fiel, so will der Himmel sie verbinden zu gottgeweihtem, hohem Ziel. Oft glüht das Morgenrot vergebens, der Tag wird kalt, die Sonne bleich; doch lichtet Abendrot des Lebens verkündet uns das Himmelreich.

*Liedende.*

**Klara:**

Wohin des Weges, junger Mann?

**Der Fremde:**

Ich habe mich getäuscht, verzeihen Sie. Ich mache mich davon.

**Klara:**

Nichts da, frischer Freund! Sie haben sich Ihr Geld noch nicht verdient. Wir hatten einen Ausfall bei den Radebeulers. Einer von denen hat sich in der Früh das Genick gestaucht, ist, in fröhlichem Rausch- wie einst Karls Großvater, Gott hab ihn selig- die Treppe hinabgepurzelt. Stellen Sie sich vor, unsere Radebeulers haben den Leichnam mitgebracht! Sie hofften, ich würde den Betrug nicht bemerken, und sie könnten sich das Entgelt ihres verblichenen Kumpanen teilen. Aber da haben sie sich gewaltig geschnitten.

**Der Fremde:**

Ich fürchte, ich verstehe nicht...

**Klara:**

Das kann ich Ihnen nicht verdenken, mit dem Gefühl erwache ich Tag für Tag.

*Lärm von außen.*

**Klara:**

Herrgott, Emma! Bring die Bagage hier herein! Ich kann mich schließlich nicht um alles kümmern! Die Organisation, den Einkauf der Gäste-

**Der Fremde:**

Den Einkauf?

**Klara:**

Hups, das klang jetzt uncharmant, nichtwahr?

**Der Fremde:**

Ich muß jetzt.

**Klara:**

*(räumend)*

Sehen Sie, früher war es Tradition, daß wir Sonntagnachmittags illustre Gesellschaften veranstalteten; da gaben sich die hochgestellten Herrschaften förmlich die Klinke in die Hand, tummelten sich im Garten und spielten Cowboy und Indianer. Sehr zu meiner Freude. Nicht nur, weil sie meinem Karl, der ihr Treiben überwachte und als Old Shatterhand maßgeblich steuerte, mit ihrem Eifer die Seele balsamierten, sondern auch, weil sie sich schlicht total lächerlich machten! Das war herrlich. Bereits ergraute Geheimräte mit ihren schildkrötigen Gattinen, die übereinander herfallen und, Urtöne absondernd, sich über den Rasen wälzten! Gute Güte, war das köstlich blöde! Ein Herr Doktor Reichenhall- so hieß er, glaube ich- versuchte eines Tages, die Gunst der Stunde zu nutzen und seine Squaw Agathe authentisch zu skalpieren. Dieses Unterfangen scheiterte allerdings an dem allzu stumpfen Brotmesser, dessen er sich bediente. Ich griff ein, als er die Kuchengabel zur Hilfe nahm. Im Anschluß wurde die Friedenspfeife geraucht, versetzt mit ein wenig Opium. Zu allem Überfluß mußte sich die gute Agathe daraufhin kolossal übergeben. Gott, haben wir gelacht!

**Der Fremde:**

Das war gewiß sehr lustig. Aber jetzt muß ich wirklich-

*Lärm von außen.*

**Klara:**

Ja, was veranstaltet Ihr denn da für einen Lärm? Emma, hierher!

**Der Fremde:**

Hat mich aufrichtig gefreut. Aber jetzt muß ich.

**Klara:**

*(ihn zurückdrängelnd)*

Das war vor den Prozessen und Hetzkampagnen, die ja vor allem dieser abscheuliche Lebius veranstaltete. Kennen Sie Lebius?

**Der Fremde:**

Ich fürchte, da muß ich passen.

**Klara:**

Schadet nichts. Jedenfalls hat uns dieser kleinkarierte Schmierling alle Gäste aus dem Hause getrieben. Können Sie sich das vorstellen? Die Villa Shatterhand ohne ihre Gesellschaften! Undenkbar! Das hätte meinem Karl fürwahr den letzten Rest Verstand gekostet!

**Der Fremde:**

Offensichtlich.

**Klara:**

Darum habe ich tätlich in meine weiblich-pragmatische Trickkiste gegriffen und engagierte allsonntäglich eine Handvoll williger Radebeulers, die sich hier ein munteres Zubrot verdienen. Aber wem sage ich das?

**Der Fremde:**

Hitler, Adolf Hitler. Untertänigst, Kunstmaler.

**Klara:**

*(gurr)*

Von Kunst versteh ich was.

**Der Fremde:**

Davon bin ich überzeugt. Aber ich muß mich jetzt wirklich aufmachen...

**Klara:**

*(entledigt ihn seines Jankerl)*

Tun Sie sich keinen Zwang an.

**Der Fremde:**

Ich muß.

**Klara:**

Die Toilette befindet sich im Gang. Aber dahin werde ich Sie wohl begleiten müssen. Wir mögen es hier nämlich nicht, wenn Fremde unbeaufsichtigt durchs Haus straucheln.

**Der Fremde:**

Nicht nötig.

**Klara:**

Da haben wir nämlich ganz unliebsame Erfahrungen gemacht mit. Da ist mein Karl nämlich ganz schön eigen. Da greift der nämlich schonmal zur Silberbüchse und- PENG!

*Lärm von außen.*

**Klara:**

Herrgott, Emma! Jetzt treib die Herde endlich ins Kontor!

**Der Fremde:**

Ich fürchte, es war ein Fehler, hierher zu kommen.

**Klara:**

Und wo kommen Sie her? Lassen Sie mich raten! Sie sind ein waschechter Preuße! Oder ein Hanseat?

**Der Fremde:**

Österreicher.

**Klara:**

Dachte ichs mir doch.

**Der Fremde:**

Ich bin Österreicher.

**Klara:**

Habe ich mir gleich gedacht!

**Der Fremde:**

Allerdings wäre ich lieber Deutscher.

**Klara:**

Denk ich mir.

**Der Fremde:**

Eigentlich bin ich Deutscher.

**Klara:**

Was nicht ist-

**Der Fremde:**

Die Seele im falschen Körper, sozusagen.

**Klara:**

Geht mir ganz genauso!

**Der Fremde:**

Eigentlich bin ich groß und blond.

**Klara:**

Ist ja drollig.

**Der Fremde:**

Ich versuche, derlei in meiner Kunst auszudrücken. Möchten Sie eines meiner Werke in Anbetracht nehmen?

**Klara:**

Wenn es sich nicht vermeiden läßt.

*Der Fremde kramt eifrig in seinem Mapperl.*

**Klara:**

Mein Karl entwirft da seit geraumer Zeit ein Reich ohne nationale Unterschiede, einen Hort der Edelmenschen.

**Der Fremde:**

*(kramend)*

Derlei schwebt mir auch vor.

**Klara:**

Im Grunde hat er sein gesamtes bisheriges Lebenswerk daran gestrickt. Das ist ihm allerdings erst recht spät bewußt geworden. Da ist des Künstlers Schaffen oft rascher als sein Sinn.

**Der Fremde:**

*(ihr ein Gemälde präsentierend):*

Voilà!

**Klara:**

Grundgütiger! Bei Ihnen scheint aber eine rasante seelische Schiefelage vorzuliegen, das muß ich sagen!

**Der Fremde:**

Gefällt es Ihnen?

**Klara:**

Das ist nicht das richtige Wort - ich erkenne eine gewisse Verzweiflung, das stimmt bedenklich.

**Der Fremde:**

Was, wenn ich Ihnen gestünde, daß dieses Bildnis zutiefst inspiriert ist vom Schaffen Ihres Gatten?

**Klara:**

Das glaube ich Ihnen aufs Wort.

**Der Fremde:**

Sie sind ein wahrer Feinsinn, Frau May! Da merkt man doch gleich, wes Quell in Ihrer Nähe sprudelt!

**Klara:**

Nun machen Sie mal halblang, Sie Wildfang!

**Der Fremde:**

*(fällt vor ihr auf die Knie)*

Was wär ein Großgeist ohne Muse? Was das männliche Genie ohn' des Weibes Sinnlichkeit?

**Klara:**

Jetzt werd ich aber rot.

**Der Fremde:**

*(greift nach ihrer Hand)*

Laßt mich Eure Samthand küssen, die unzählig' Mal des Dichters fiebrig Haupt im Auswurf seiner Glorie zähmend-wohlbehütend... tätschelte (?).

**Klara:**

*(geil)*

Küssen sie, junger Fremder, küssen Sie!

**Der Fremde:**

*(sie zu sich hinab ziehend)*

Einmal der Lippen Glut erspüren, die liebevoll den Meister stetiglich benetzen!

**Klara:**

Reden Sie weiter, egal was! Reden Sie!

**Der Fremde:**

Die seine Geniusglut entfachen! Neu aufs neu, gleich einem wüsten Blasebalg, den wortgewalt'gen Funkentanz gen Feder und Papier entflirren!



*Sie küssen sich wild, rabiater Lärm von außen.*

**Der Fremde:**

Ich will Ihnen ein Bild widmen.

**Klara:**

Muß das sein?

**Der Fremde:**

Was heißt hier eines? Alle meine Bilder will ich Ihnen widmen!

**Klara:**

Wenns sein muß.

*Die beiden schreiten zu einer verzweifelten sexuellen Handlung.*

## 2. Auftritt: Der Einzug Ardistan nach Dschinnistan

*Unter dem einleitenden Lied halten die fünf Radebeulers Einzug, drei Damen (kurz: Radinnen) und zwei Herren (kurz: Radis).*

**Mays Schatten:**

Denk nicht, das Leben sei ein Spiel; es ist ein Ringen mit dem Tod, der Schritt um Schritt bis an das Ziel stets unter Deinen Füßen droht. Du gehst darüber, täglich, stündlich, und siehst es nicht, wie tief es ist; es ist ja grad so unergründlich, weil Du so oberflächlich bist. Oh, denke tiefer Dich ins Leben, dann kanns für Dich noch Rettung geben!

*Die Radis führen, wie einst die Juden in Abstinenz Mose das goldene Kalb, einen weiteren Radi mit sich, offenbar reichlich verstorben und überaus leichenerstarrt. Die urige Prozession, die gleichsam des Fremden Werk zertrampelt, beendet das Treiben Klaras und des jungen Mannes. Gefolgt werden die Radis von Emma nebst Sherry. Klara und ihr Verehrer versuchen hektisch, sich wiederherzustellen.*

**Die Radis:**

UUUUUUUUUUUND---- HEPP!

*Sie wuchten das Leichenbrett zu Tisch.*

**Klara:**

Gott, was ein Auftrieb!

**Emma:**

Verzeih, meine Liebe. Sie wollten ihren verblicheneren Gefährten partout nicht an der Garderobe abgeben. Und dann erwies es sich als äußerst schwierig, ihn durch die verschiedenen Türrahmen zu bugsieren. Da haben wir mehrmals Anlauf genommen.

**Klara:**

Ich hoffe, es ist nicht zu Schaden gekommen, das gute Stück.

**Emma:**

*(mit Blick auf den Fremden)*

Ich hoffe, Du bist nicht zu Schaden gekommen, Du Miststück!

**Klara:**

Wir haben uns glänzend unterhalten.

**Emma:**

Denk ich mir.

**Klara:**

*(zu dem Fremden)*

Das ist übrigens Emma May, geborene Pollmer. Sie war Karls erste Frau.

**Emma:**

Erinner mich nicht daran.

**Klara:**

Satte 22 Jahre haben es die beiden miteinander ausgehalten und sich dann im friedlichen Einvernehmen voneinander getrennt. Mag sein, daß Karl sie bisweilen als 'lesbischen Weibsteufel' bezeichnet - die üblichen Kabalen verwandter Seelen - aber im Grunde sind wir eine muntere kleine Familie, wobei der eine oder andere Sproß unseres blumenreichen Beetes hin und wieder Gutturales abläßt. Aber Kot ist schließlich auch Dünger! Und so sprießen wir wild umeinander her und sind eine einzige fröhliche Verschwörung! Stimmts, Emma?

**Emma:**

*(rülpst)*

Ich hab jetzt nicht verstanden, worums geht.

**Klara:**

Schadet nichts. Ich darf Dir Herrn Hitler vorstellen. Er ist ein hoffnungsfroher Dichter-

**Der Fremde:**

Kunstmaler.

**Klara:**

- aus dem fernen Frankenreich.

**Der Fremde:**

Österreich.

**Klara:**

Sag ich ja.

**Der Fremde:**

Ich hörte Herrn Mays Vortrag 'Empor ins Reich der Edelmenschen'! Letzte Woche, im Sophiensaal zu Wien.

**Emma:**

Armes Schwein.

**Der Fremde:**

Da erfaßte mich eine solche Ergiffenheit, daß es mich sogleich hierher trieb.

**Emma:**

Ich nenne sowas geistige Umnachtung.

**Klara:**

Nun, ist dies nicht des Künstlers Hauptquell geist'ger Insp'ration?

**Der Fremde & Emma:**

*(parallel)*

Sie sagen es! / Wenn Du's sagst...

**Klara:**

Welch ein Tag! Unser neunter Hochzeitstag! *(sie blickt auf die unbeholfen in den Raum drappierten Radebeulers)* Und was für wundervolle Menschen! So einfach, so bodenständig, so lebensstüchtig- so unendlich weit entfernt von uns Zivilisierten! Man sollte nicht meinen, daß solcherlei Kreatürliches den Namen 'Mensch' mit sich herumballastet, als wär's 'ne Selbstverständlichkeit. Schaut doch bloß mal die arbeitsamen Hände! So schwielenreich, so schmirglich rau! Und jene faszinierend toten Augen in den Gesichtsandeutungen! Eine einzige Leere, wie wenn man in ein Glas Wasser blickt, wo ebenfalls niemals ein Hirn darinnenschwamm. Die vollkommenen Folien.

**Radi1:**

Meint die uns?

**Radin1:**

Ich weiß nicht(?). Jedenfalls gibts Malzkaffee und Kuchen.

**Radi2:**

Und Schnaps und Bierchen. War verprochen.

**Klara:**

Ist das nicht hinreißend?

**Radin3:**

Versprochen ist versprochen. Das sind wir unserem Friedrich schuldig.

**Radin2:**

*(auf den Kadaver deutend)*

Wo der Friedrich doch sein Leben gelassen hat vor der Veranstaltung.

**Klara:**

*(erstaunlich enthusiastisch)*

Es gibt alles in Hülle und Fülle! Siehst Du, Emma, und auch Du, Arnold -

**Der Fremde:**

Adolf.

**Klara:**

Wie bezaubernd einfach diese Menschmaschine funktioniert! Ein Wunder, daß sie jemals aus den Höhlen kroachte! Dafür bedurfte es denn doch wahrhaftig großer Geister. Solcher wie Karl.

**Emma:**

Vor dem ist keine Höhle sicher.

**Radin1:**

Höhle?

**Radin3:**

Ja, weißt Du das denn nicht? Der Herr May besitzt eine Räuberhöhle.

**Radin2:**

Ich geh.

**Radin3:**

Da hat er früher die Beute seiner Raubzüge drin untergebracht. Und sich selbst. Bei Regen.

**Radin2:**

Jetzt gehe ich aber wirklich!

**Klara:**

Nichts da.

**Emma:**

Ganz meine Meinung.

**Klara:**

Wir feiern jetzt gemeinsam Hochzeitstag. Das lassen wir uns von nichts und niemandem trüben, da könnt Ihr aber gewaltig einen drauf lassen. *(einige der Radis nehmen das Angebot dankbar an und furzen herzlich)* Immerhin werdet Ihr fürstlich entlohnt für Euren kollektiven Frohsinn! Ich verlange absoluten Gehorsam. Ansonsten: Nix Geld, nix Schnaps, nix Bier. Also, zum Ablauf: Sie sind eine feine Gesellschaft. Herr May wird dann schon wissen, wer Sie im einzelnen sind. Wenn er Sie anspricht, antworten Sie mit 'Hochofrenut'. Fragt er Sie nach Ihrem Befinden, so reagieren Sie mit 'Wohl, wohl. Und das Ihrige?' Macht er Ihnen ein Kompliment, so kontern Sie schlicht mit 'Ganz meinerseits'. Soweit verstanden?

**Die Radis:**

*(dehil)*

Hochofrenut, wohl wohl, und das Ihrige, ganz meinerseits.

**Klara:**

Ich sehe, ich arbeite mit einer Meisterklasse. Herr May verabscheut Widerworte. Er erträgt es nicht, unterbrochen zu werden. Wenn er rezitiert (also, wenn er etwas aufsagt) oder doziert (also, wenn er was Kluges sagt), dann klopfen Sie anerkennend auf den Tisch und grummeln nickend ein 'Hört, hört'. Compris?

**Die Radis:**

*(klopfen anerkennend auf den Tisch und grummeln nickend)*  
Hört, hört.

**Klara:**

Brillant. Allesamt Naturtalente. Wenn Herr May nun einen Scherz zum Besten gibt, so lachen Sie dezent. Bitte lachen.

**Die Radis:**

*(grölen)*

**Klara:**

Stooooop! Dezent heißt leise, zurückhaltend. Also nochmal bitte.

**Die Radis:**

*(lachen dezent)*

**Klara:**

Prima. Der Rest wird sich von selbst ergeben. Folgen Sie einfach den Anweisungen Karl Mays. Zur Einstimmung führen wir eine kleine Probe durch. Emma, Du gibst uns den Karl May.

**Emma:**

Alles, nur das nicht!

**Klara:**

Emma.

**Emma:**

Tu mir das nicht an!

**Klara:**

Emma.

**Der Fremde:**

Ich wäre gerne Karl May!

**Klara:**

Emma.

**Emma:**

Hast Du nicht gehört? Er will Karl May sein!

**Klara:**

Kann er aber nicht.

**Emma:**

Frag mich erst!

**Klara:**

Er kennt unsere Gesellschaften nicht. Also rei Dich am Riemen und bernimm den Karl, Emma. Eine Minute bloß.

**Emma:**

Eine Minute zuviel.

**Klara:**

Tu's für mich, mein Runzelpflumchen.

**Emma:**

Schmeichlerin.

**Klara:**

Meine Zuckerzwetschge. Mein herzallerliebstes Mondhinterchen.

**Emma:**

Also gut. (*sie geht auf Radin3 zu*) Guten Tag, ich bin Karl May.

**Radin3:**

SIE sind Karl May?

**Klara:**

Nein, das ist Emma. Emma May.

**Radin3:**

Aber sie sagte doch, sie wäre-

**Radi2:**

Hab ich auch gehört.

**Klara:**

Das ist eine Probe, also eine Übung! Ein Spiel! Emma spielt darin die Rolle ihres Ex-Gatten. Sie tut so, als sei sie Karl May. Und Sie verhalten sich so, als sei sie Karl May. Bitte fortfahren.

**Emma:**

(*zu Radi2*)

Guten Tag, ich bin Karl May.

**Radi2:**

Ganz meinerseits (?).

**Emma:**

(*fröhlich*)

Kann schon sein!

**Klara:**

Halt! 'Hoherfreut' wäre die Antwort gewesen.

**Radi2:**

Tschuldigung, hoherfreut.

**Emma:**

*(zu Radin1)*

Wie ist das werte Befinden?

**Radin1:**

*(lacht dezent)*

**Klara:**

Aufhören, aufhören. Alles auf Anfang! Wir müssen da mal was Grundsätzliches klären: Wenn Ihr nicht pariert, dann hat sich was mit Fusel. Und Euer Entgelt könnt Ihr auch vergessen! Denn im Hause May wird blank nach Leistung bezahlt, liebe Primaten. Mein Karl ist so ziemlich aus demselben Loch gekrochen, in das Ihr heute wieder hineinblubbert, da hat ers gar nicht nötig, in einen blinden Spiegel zu stieren. Ein wenig Mühe ist das Mindeste, das Ihr ihm schuldig seid. Da werdet Ihr Euren Kindeskindern noch von berichten, das schwör ich Euch. Also:

Aufmerksamkeit! Die Frau May und der Herr Hitler machen Euch jetzt was vor, und dem Herrn Hitler macht Ihr es blindlings nach. Verstanden?

**Die Radis:**

*(nicken apathisch)*

**Klara:**

Dann ist ja alles in Ordnung. Los jetzt.

**Emma:**

Guten Tag, mein Name ist Karl May.

**Der Fremde:**

Hoherfreut.

**Emma:**

Wie ist das werte Befinden?

**Der Fremde:**

Wohl wohl, und das Ihre?

**Emma:**

Gut. Ich muß Ihnen ein aufrichtiges Lob ob Ihres äußeren Zustandes aussprechen.

**Der Fremde:**

Ganz meinerseits.

**Emma:**

Wenn einer, der mit Mühe kaum  
Geklettert ist auf einen Baum, Schon  
denkt, daß er ein Vogel wär, So irrt  
sich der.

**Der Fremde:**

*(klopft anerkennend auf den Tisch und grummelt nickend)*  
Hört hört.

**Emma:**

Was ist der Unterschied zwischen Karl May und einem Arschloch?

**Klara:**

Emma!

**Emma:**

Ein Arschloch sondert nicht nur Scheiße ab, das läßt auch mal einen fliegen.

**Der Fremde:**

*(lacht dezent)*

**Die Radis:**

*(grölen)*

**Klara:**

Schluß damit! Deine Aversionen in allen Ehren, Emma, und Du hast uns jetzt auch einen  
eindrucksvollen Einblick gewährt in Deine fäkalmetaphorischen Trivialtiefen. Aber es ist  
weder Zeit noch Ort, Deine Sichtweisen von Karls Leben und Streben zu diskutieren.

**Emma:**

Ich habe einen Scherz gemacht. Du wolltest, daß ich einen Scherz mache, und ich habe einen  
Scherz gemacht! Ich tue alles, was Du willst!

**Klara:**

Hündisch, Deine Ergebenheit.

**Emma:**

Alles, was Du willst.

**Klara:**

Ich weiß, wir alle wissen es, zwangsläufig. Ausgenommen unsere liebeizenden Radebeulers, die  
so ungefähr überhaupt nichts wissen. Segen des Analpha-betismus. Wir reden später, Emma.  
Liebe Radebeulers! Habt Ihr aufgepaßt, was der Herr Hitler just abgesondert hat?

**Die Radis:**

Ja.

**Klara:**

Werdet Ihr nach seinem Beispiel handeln, es ihm bedingungslos gleichtun, ihm Euch  
unterordnen und seine Worte im Munde führen?



**Die Radis:**

Ja! Ja! Ja!

**Klara:**

*(fanatisch)*

Dann, meine Freunde, steht Euch eine große Zeit bevor! Eine Zeit randvoll mit Kuchen und Kaffee, abgerundet mit Bier, mit Schnaps und Schmalz und allem, was das Leben lebenswert macht! Eine Zeit berauschter Fröhlichkeit, die nichts kennt als sich selbst! Eine Zeit des wiegenden Tanzes, des erfüllenden Augenblicks, der sattsamen Selbstenfühlung! Sagt mir, Radebeulers, wollt Ihr das?

**Die Radis:**

*(johlen)*

Jaaa!

**Klara:**

Dann ist ja alles in Ordnung.

**Der Fremde:**

Sie sind hinreißend.

**Emma:**

Dem kann ich nur beipflichten.

**Klara:**

Ich danke.

**Der Fremde:**

Sie sind anbetungswürdig.

**Emma:**

Eine Göttin.

**Klara:**

Ich besitze einige Fähigkeiten, zugegeben. Aber da zittert gerade etwas in meinem Mittelohr, das säuselt mir deutlich Karls Niederkunft an. Hat irgendwer noch Fragen?

**Radi2:**

Ja, ich!

**Klara:**

Bitte.

**Radi2:**

Was ist mit der Höhle?

**Klara:**

Was für einer Höhle?

**Radin3:**

Der Räuberhöhle. Da wollen wir nämlich nichts zu tun haben mit.

**Radin2:**

Nicht, daß man in eine Halunkiade verstrickt wird.

**Radi1:**

Oder ein Gaunerstück.

**Radin1:**

Oder einen Bubenstreich (?).

**Klara:**

Werte Radebeulers. Mein Gatte mag einiges in seinem Leben ergründelt haben, stets höchlichst geistiger Natur. Auf dem Felde der Höhlenforschung allerdings war er nie und nimmer tätig, explicit in der Begehung seiner Lebensabschnitts-begleiterinnen natürlich. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?

**Radin1:**

Haben Sie (?).

**Klara:**

Wenn weiter nichts ansteht - ich habe das untrügliche Vibrato in mir, daß mein Gatte naht. Laßt ihn uns gebührend empfangen! Ich organisiere Kaffee und Kuchen. Emma, gehst Du mir zur Hand?

**Emma:**

Nichts lieber als das!

*Beide ab.*

### III. AKT

#### 1. Auftritt: Empor ins Reich der Edelmenschen!

##### **Mays Schatten:**

Es dehnt sich da ein weites Land oft abgrundtief, oft steil empor. Es dürstet da der Wüste Sand, es spritzt der Sumpf, es weint das Moor. Es rauscht der Wald; es stehn zur Ernte der Garten und das Feld bereit, und sonnig hell steigt das entfernte Gebirge auf zur Ewigkeit. Und dieses Land ist reich belebt von flüchtigen Wesen ohne Zahl. Das lacht und weint und sorgt und strebt bald hoch empor, bald tief zu Tal. Es sind die rührigen Gedanken, die niemals schweigen, nimmer ruhn, heut aufrecht gehn und morgen schwanken, hier Gutes und dort Böses tun.

*Unter dem Liede hält Karl May, gewandet beinah bibliglich, feierlich Einzug. Die Radis wissen nicht genau, wohin mit sich. Der Fremde mischt sich unter sie. Der Hintergrund glimmt zaghaf.*

##### **Karl:**

*(mit Würde)*

Meine Damen und Herren von der internationalen Presse, ich freue mich, daß Sie so zahlreich erschienen sind. Ebenso über Sie, werte Doktoren und Professoren, mache ich in Ihrer Mitte sogar den einen oder anderen Nobelpreisträger aus - erfreut, erfreut. Wie Sie feststellen, hat mein Personal Sie bereits bestens versorgt. Das ist mir eine Beruhigung, denn ich will nicht in den Unbill geraten, ein schlechter Gastgeber zu sein. Sie sehen mich, geneigte Journaille, geschätzte Intelligenz, mäßig überrascht, daß Sie in solch unüberschaubaren Massen zu mir hergepilgert sind - als habe Freund Mose gleich das ganze Volk Zion in meine Behausung verschleppt. Sie wundern sich über meine famose Gelassenheit. Ich will sie Ihnen erklären, will Ihre Fragezeichen tilgen, ehe sie zu Ausrufezeichen der Ungerechtigkeit knospen. Ja, Ungerechtigkeit! Denn Unrecht ist Karl May häufig, allzu häufig widerfahren in seinem Leben und Streben. Ich bin gelassen, weil mich Ihr Auftrieb nicht verwundert. Er verwundert mich nicht, weil wir allesamt Diener sind, Zulieferer einer umspannenden Wahrheit. Einer Wahrheit - und das ist zugleich Ritterschlag und Kruzifix Karl Mays - zu deren Verkündigung sich der Allmächtige eines Sprachrohrs bedient. Und in dieser seiner umfäßlichen Weisheit hat unser Herr beschieden, das eine - wenn schon nicht die einzige, so doch eine wesentliche - prophetische Instanz den Namen May trägt. Karl May. Das mag zunächst unbescheiden tönen in Ihren Ohren, und doch beschreibt es letztlich nichts weiter als ein untrügliches Faktum: Es war unser aller Herrgott, der Sie hierher berief!

##### **Radin1:**

Aber das war doch 'ne Frau.

**Radi2:**

Bist Du ruhig! Sonst gibts nix zu knabbern, hast Du doch gehört.

*Die Radis klopfen unter Anleitung des Fremden anerkennend auf den Tisch und grummeln nickend.*

**Die Radis:**

Hört hört.

**Karl:**

Dem kann ich mich nur anschließen: Hört! Hört hört! Denn vieles wurde gesagt und geschrieben über Karl May, viel Unerhörtes, das besser ungehört geblieben wäre. Viel Unrat wurde ausgegossen über dem Haupte Karl Mays. Das ist das Schicksal derer, die den großen Plan verfolgen. Den Plan, der im wilden Kurdistan beginnt und der in Dschinnistan enden soll. Im Herzen von Sitara.

**Die Radis:**

*(lachen dezent, bis der Fremde sie zischend stoppt)*

**Karl:**

*(fährt nach kurzer Irritation fort)*

Sitara! Das neue Gestirn! Eine Welt weit jenseits sinnlicher Faßbarkeit! Eine Welt, die Karl May betrat! Karl May, ein Medium nicht mehr unterworfen dem ird'schen Zwange, sondern eingesogen in den kosmischen Strudel ewiger Vervollkommnung. Karl May hat sich die Rolle des Propheten nicht erwählt. Sie wurde ihm angeheftet von einer Macht, die von Anbeginn seine Geschicke leitete.

**Radin1:**

Der redet die ganze Zeit von Karl May. Ich dachte, das wär er selbst.

**Radin3:**

Wenn Du mich fragst, ist das ein Bekloppter.

**Karl:**

Karl May durchfurchte als Kara Ben Nemsis das Land der Skipetaren und focht gegen den Schut. Im fliegenden Wechsel stellte er sich, gerufen bei seinem amerika-nischen Namen Old Shatterhand, an die Seite seines treuen Kameraden Winnetou. Und unverdrossen führte er neben seiner regen Tätigkeit auch noch darob ein Tagebuch, welches er widerwillig zwar, doch von seinem erzieherischen Zwecke überzeugt, dem Auge der Öffentlichkeit zufügte. Die vielen Berichte seiner Reisen, liebe Presse und Professoren, haben Sie gewiß studiert. Da ist kein Wort darin erdichtet. Alles echt und einwandfrei. Ich kann Ihnen die eine oder andere eidesstattliche Erklärung beibringen, photographisches Material, höchstbeglaubigte Beobachtungen Dritter - und sollten Sie Karl May dann immer noch keinen Glauben schenken, so bezeuge ich die Echtheit seiner Dokumentationen!

**Radin2:**

Gott, hab ich einen Kohldampf.

**Karl:**

Die Wege Shatterhands und Karas erwiesen sich als Prüfsteine. Jawohl, werte Weltpresse, liebes Universum! Prüfsteine des Trottoirs am Rande der großen Straße. Der Straße nach Sitara! Der Straße empor ins Reich der Edelmenschen.

*Es ertönt leise ein donnernder Applaus, der Hintergrund flackert.*

**Karl:**

Hadschi!

**Die Radis:**

Gesundheit.

**Der Fremde**

**(als Hadschi):**

Sihdi?

**Karl:**

Den Plan!

**Hadschi:**

*(entnimmt seinem Mapperl ein Pergament)*

Hier, Sihdi.

**Karl:**

*(das Pergament entrollend)*

Sitara!

**Radin1:**

Sitara? Ich dachte, das hier gehört noch zu Radebeul.

**Radi1:**

Bist Du endlich ruhig. Hast doch gehört, was die Gewitterziege gesagt hat.

*Im Hintergrunde erleuchtet nun der Weltenplan Sitaras. Sehr bombastisch. Ein runder Kontinent, umspült von wilden Wassern. Das Eiland teilt sich in das sumpfige Flachland Ardistan und das der Sonne emporstrebende Bergland Dschinnistan. Dazwischen schlängelt sich die unbewaldete Pufferzone Märdistan. Das ganze wirkt wie ein knatschbuntes Ying und Yang - im zeichnerischen Stile, wie wir ihn aus alten Geographiebüchern kennen - und somit gleichsam wie die kunstvolle Darstellung eines zur Gänze tätowierten Riesenanus.*

**Karl:**

Fliegt man von der Erde aus geradewegs drei Monate Richtung Sonne, läßt diese dann hinter sich und legt die gleiche Wegstrecke nochmals zurück, so erreicht man unweigerlich den Stern Sitara. Dieser Planet ist der Erde nicht unähnlich, wie Sie unschwer erkennen können.

**Radin2 (als**

**Galilei):**

Gestatten Sie mir eine Zwischenfrage, Kollege?

**Karl:**

Nur heraus damit!

**Galilei:**

Ich heiße Galilei, Galileo Galilei. Ich entwickelte die These, daß es sich bei der Erde um eine Kugel handelt.

**Karl:**

Ich hörte davon. Mir wurde aber auch zugetragen, daß Sie von dieser Ihrer These Abstand nahmen, Sie Schlingel.

**Galilei:**

Verzeihen Sie diesen Lapsus - eine Referenz an meine Epoche. Unser Planet besteht, sagt man, aus fünf Kontinenten plus Pole. Ihre Karte Sitaras zeigt im Gegensatz dazu nur einen einzigen Erdteil. Ist dies Absicht oder Fehl?

**Karl:**

Gute Frage das! Tatsächlich besteht Sitaras Festland nur aus einem einzigen Kontinent, umspült von den wilden Wassern der grimmigen See. Dieser Kontinent ist geteilt in das sumpfige Flachland Ardistan und das der Sonne kühn entgegen-strebende Bergland Dschinnistan. Die Grenze zwischen den beiden Ländern bildet der unwegsame Urwald Märdistan, der 'gen Dschinnistan ansteigend die Passage über die Grenze schier unmöglich macht.

**Radin1 (als**

**Kopernikus):**

Eine Zwischenfrage, Herr Professor Doktor May!

**Karl:**

Nennen Sie mich May, ich lege keinen Wert auf Titel.

**Kopernikus:**

Kopernikus mein Name, Nikolaus Kopernikus. Ich gelte als geistiger Schöpfer des heliozentrischen Systems.

**Radin3 (als**

**Keppler)**

Dessen Fehlerhaftigkeit ich korrigierte!

**Kopernikus:**

Bitte wie?

**Keppler:**

Gestatten, Johannes Keppler. Ich wies nach, daß die Beschreibung exzentrischer Kreise, die Sie den Planeten in Ihrem Trudeln um die Sonne unterstellten, fehlerhaft und veraltet war. Vielmehr ist die Marsbahn kein Kreis, sondern eine Ellipse!

**Kopernikus:**

Das ist doch jetzt vollkommen wurscht!

**Keppler:**

Wenn das alles so wurscht ist, werter Kollege, dann frage ich mich aber, wie er denn darauf verfallen ist, mich als Berater zu engagieren, der Herr Wallenstein! Na, jetzt fällt Ihnen nichts mehr ein, was?

**Kopernikus:**

Was ficht mich denn Ihr schnöder Wallenstein? Was soll das für ein Nachweis sein?

**Karl:**

Gemach gemacht, liebe Kollegen!

**Kopernikus:**

Wissen Sie, wo Sie sich den hineinstecken können, Ihren Herrn Wallenstein?

**Keppler:**

Professor May! Ich erbuhle Ihr Urteil als überständiger Schlichter!

**Karl:**

Kollegen! Freunde! Mitstreiter! Dies ist nicht Zeit, nicht Ort für solchen Händel! Sie haben alle das Ihre geleistet, sich im Rahmen Ihrer Möglichkeiten als Koriphäen erwiesen. Ich habe Ihre Vorlagen geprüft und als bedenkenswert erachtet. Bei allen Mängeln und Ungereimtheiten habe ich festgestellt, daß uns eines verbindet: Der Drang! Dies stete Streben nach dem Höheren, dem Wahren. Und gleichsam dieser Unverstand, den uns unsere Zeit gleich Feuerpfeilen entgegenschleudert. Daher habe ich Sie ja auch eingeladen zu diesem Symposium. Eben um das Gatter der Erkenntnis Ihnen aufzustoßen, das meine Vita mir erschloß! Eben um Sie einzuführen, mitzunehmen nach Sitara! Ich erbitte daher Ihre Geduld, denn am Ende dieses meines faszinierenden, überhaupt nicht langweiligen oder verquasten Vortrags, der mitnichten aus verschachtelten Sätzen besteht, an deren Ende man sich ihres Anfangs kaum mehr entsinnt, werden Sie begreifen, wo ihre Ansätze richtig gewesen sein mögen und wo sich der eine oder andere Fehler eingeschlichen zu haben vermochte gewesen zu sein. Doch Sie hatten eine Frage, Kopernikus?

**Kopernikus:**

Hab ich vergessen.

*Im Hintergrunde erscheint nun Ardistan.*

**Karl:**

Nicht weiter tragisch. Alle Antworten folgen ohnedies stehenden Fußes. Ardistan, das niedere, den Stürmen und wilden Tieren preisgegebene Sumpf- und Moderland, wird bewohnt von den Gewalt- und Egoismensmenschen. Nicht, daß diese einem anderen Leben entgegenstrebten! Nicht, daß es sich bei ihnen um niedrige Persönlichkeiten handelte! Nein nein! Reiche und Mächtige leben in Ardistan; Pharisäer, die Sünder brauchen, Vornehme und Pfiffige, die Dumme und Ehrliche ausnehmen, Vielbesitzende, denen arme Leute als Folien dienen!

**Radi1 (als****Darwin):**

Reminds me of something, I told before.

**Karl:**

I know, Mister Darwin. That's why I invited you.

*Im Hintergrunde erstrahlt Dschinnistan.*

**Karl:**

Im Gegensatz zu Ardistan wird das Hochland Dschinnistan von stetem Sonnenstrahl geküßt. Das Reich des Geistes und des Wohlgefallens. Das Reich der Edelmenschen!

**Radi2 (als  
Einstein):**

Verzeihen Sie, wenn ich Sie an dieser Stelle kurz unterbreche. Mein Name ist Albert Einstein, ich gedenke in nicht allzu ferner Zukunft die Relativitätstheorie zu entwickeln. Das hat in diesem Zusammenhang keine größere Bedeutung. Ich bitte Sie daher, meinen Einwurf rasch zu vergessen und danke für Ihr Gehör.

*Im Hintergrunde erscheint Märdistan.*

**Karl:**

Märdistan heißt das Zwischenland, in welches sich nur Männer wagen dürfen. Hier herrschen wahrlich rauhe Sitten. Die Seele, die von Ardistan nach Dschinnistan vordringen will, muß Märdistan durchschreiten. Die Grenze aber ist besetzt, es gibt kein Durchkommen. Der dem Wahren entgegengestrebende wird unwillkürlich ergriffen und in die Geisterschmiede verschleppt!

**Die Radis:**

Huch!

*Im Hintergrunde dräut die Geisterschmiede, in deren Zentrum Mays Schatten wie die Spinne an ihrem Netze Unheilvolles webt und wabert. Musik aus dem Orkus.*

**Mays Schatten:**

Zu Märdistan, im Walde von Kulub, liegt einsam, tief versteckt, die Geisterschmiede.

**Die Radis:**

Da schmieden Geister?

**Mays Schatten:**

Nein, man schmiedet sie! Der Haß wirft sich mit grimmer Lust auf sie. Der Neid schlägt tief ins Fleisch die Krallen ein. Die Reue schwitzt und jammert im Gebläse.

**Die Radis:**

Allah! Allah!

**Mays Schatten:**

Schrei nicht, o Mensch! Ich sage Dir, schrei nicht!  
Denn wer da schreit, ist dieser Qual nicht wert, wird  
weggeworfen in den Brack und Plunder.



Du aber willst zum Stahl, zur Klinge werden, die in der Faust des Parakleten funkelt. Die Fetzen fliegen heiß nach allen Seiten. Dein Ich wird dünner, kleiner, immer kleiner, und dennoch muß Du wieder, immer wieder in das Feuer- und wieder - immer wieder, bis der Schmied den Geist erkennt, der aus der Höllenqual und aus dem Dunst von Ruß und Hammerschlag ihm ruhig, dankbar froh entgegenlächelt.

**Die Radis:**

Halt ein, halt ein! Es ist genug!

**Mays Schatten:**

Es geht noch weiter, denn der Bohrer kommt! Der schraubt sich tief-

**Die Radis:**

Sei still, um Gotteswillen!

**Karl & Mays Schatten:**

Die Seele, der's Glück beschieden war einem Engel zu begegnen, die Seele kommt nieder in Dschinnistan. Die Seele, welche den Teufel traf die wird verschleppt nach Ardistan.

**Karl:**

Und je höher der Auftrag, der ihr gegeben, umso tiefer das Elend, in das sie geschleudert.

**Karl & Mays Schatten:**

Und machst Du Dich auf nach Dschinnistan, und trutzest Du Märdistans Geisterschmiede zutiefst in den dusteren Wäldern des Kulub, und lächelst Du unter des Schmiedes Stößen, kann weder Mensch noch Teufel Dich hindern, das Zorneschrei des Tieflands nicht, emporzusteigen nach Dschinnistan, wo jeder Mensch ein Engel ist.

**Die Radis:**

Empor! Empor!

**Karl:**

Ich, Karl May, entstamme dem Ardistan, doch unablässig, allem zum Trutz, führt stetig mein Weg nach Dschinnistan!

**Die Radis:**

Bibel und Babel! Bibel und Babel!

**Karl:**

Empor ins Reich der Edelmenschen!

**Klara:**

*(von außen)*

Kaffee und Kuchen!

**Mays Schatten:**

Noch ist es nicht vollbracht!

**Klara:**

*(von außen)*

Kaffee und Kuchen!

*Mays Innenwelt erlischt, die euphorisiert tobende Masse der Wissenschaftler verwandelt sich zurück in die tumb-phlegmatischen Radis.*

2. Auftritt: Tumult auf Villa Shatterhand!

**Mays Schatten:**

Sei still, wenn Deine Eigenart jetzt noch nicht Anerkennung findet! Du weißt ja, wer die Kränze spart und wem die Nachwelt sie einst windet. Steig weiter nur, bergan, bergan, wie Deine ernste Pflicht es will, und da man Dir nicht folgen kann, wirds ganz von selber unten still.

*Unter dem Liede treten auf: Klara, die einen Wagen mit reichlich Kaffee und Kuchen vor sich herschiebt, gefolgt von Emma mit Bierfaß, Schnaps und Sherry. Die Damen werden vom anerkennenden Tischklopfen der Radis empfangen, Karl erstarrt beim Anblick Emmas.*

**Klara:**

Kaffee und Kuchen!

**Emma:**

Schnaps und Bier.

**Klara:**

Kurz: Alles, was das Herz begehrt.

**Emma:**

Nicht alles.

**Karl:**

Luzifer weiche!

**Radin1:**

Luzi? Ich dachte, die Dame heißt Klara.

**Klara:**

Beruhige Dich, Karl.

**Karl:**

Teufelin! Satansbraten!

**Radin1:**

Braten? Wo Braten? Was Braten?

**Emma:**

Laß nur, Klara, ich bin das gewöhnt.

**Karl:**

Schafft mir diesen Dämon aus dem Hause!

**Emma:**

In beinahe 23 Jahren Ehe haben wir uns allmorgendlich so begrüßt.

**Radin2:**

Ich verstehe nicht, wer hier mit wem verheiratet ist.

**Radi1:**

Das geht uns auch alles gar nichts an.

**Radi2:**

Immer nur reden, wenn man gefragt wird.

**Klara:**

*(entledigt indes Karl seines Gewandes)*

Jetzt sei mir nicht so unwirsch, mein Rappe, sondern genieße den herrlichen Tag in exquisiter Gesellschaft.

**Karl:**

Nie wiedersehen wolle ich die da!

**Emma:**

Geht mir ganz genauso.

**Klara:**

*(Karl in einen Frack helfend)*

Jetzt hat sichs ausgebalgt, Ihr Streithähne. Hast Du Dich gut mit unseren Gästen unterhalten, Karl?

**Karl:**

Ich? Mit unseren Gästen? --- ja, ja, ich glaube schon. Ich --- ich beendete just meinen Vortrag. Ich kehre heim. Nach stürmischer Überfahrt.

**Klara:**

Dann ist ja alles in bester Ordnung. Emma, hilf mir den Tisch decken!

*Die Damen machen sich daran, den Tisch zu decken. Der Hintergrund flackert verdächtig.*

**Karl:**

Wir setzten über bei stürmischer See, allen Wettern zum Trotz. Die gewaltige Gischt spendete unserem stählernen Mut klatschenden Beifall. Ich stand an der Reling, neben mir mein treuer Gefährte Winnetou, dessen Haar, lang und blauschwarz, wie ein geheimnisvoller Schleier im Winde wehte. Er wandte sich mir zu, und aus dem funkelnden Tief seiner schwarzen Augen loderte mir die Frage aller Fragen entgegen, und seine vollkommenen, edel geschwungenen Lippen öffneten sich, seinem ernsthaften, nicht verbitterten! Munde entfloß der sonore Klang seiner klaren Stimme, um mir diese Frage aller Fragen zu stellen: „Wohin führt unser Weg?“

**Radin1:**

Das frag ich mich auch manchmal! Jedesmal, wenn ich nach Dresden muß, verlauf ich mich. Passiert mir immer wieder.

*Der Hintergrund erlischt.*

**Radin1:**

Ungelogen! Die drei Mal, wo ich in Dresden war, hab ich mich vorher immer verlaufen.

**Klara:**

Das glaube ich Ihnen sofort, daß das schrecklich abenteuerlich war. Und ich hoffe inständig, wir werden eines Tages Zeit und Muße finden, Ihre Dresdenbegehungen gebührend zu vertiefen. Aber das sprengt im Augenblick den Rahmen. Haben wir uns verstanden?

**Radin1:**

Haben wir (?).

**Klara:**

Sie sollen schweigen!

**Karl:**

Aber Klara! Wie redest Du denn mit unserem Gast?

**Klara:**

Gräme Dich nicht, Karl, herzensgute Menschen allesamt.

**Karl:**

Das will ich wohl meinen! (*zu Radin1*) Gestatten, Karl May. Sie müssen Sigmund Freud sein.

**Radin1:**

Äh... Hoherfreut (?).

**Karl:**

(*zu Radin3*)

Und wen erblicke ich da? Wilhelm Busch! Und ich dachte, Sie wären verstorben!

**Radin3:**

Ich... äh... Ganz meinerseits.

**Karl:**

Sie sind mir aber einer, Herr Busch! Voll des heiteren Witzes! Jedes Wort eine Anekdote. Sie müssen mir schwören, mir heute noch ein Gedichtchen preiszugeben. Na, schwören Sie?

**Radin3:**

*(nach kurzer Pause anerkennend auf den Tisch klopfend, nickt und grummelt)*

Hört hört...

**Karl:**

Da klopft einer auf den Busch! HAHAHA! Verzeihen Sie mir die Platitüde, Kollege, aber ich konnte mich nicht entfleißten, Ihren Spielball aufzunehmen. Aber wen sehe ich da? *(Karl prescht auf Radi1 zu, der zu spät versucht, sich zu verbergen)* Freifrau von Suttner! In Begleitung der Wagners! *(zu Radi2 und Radin2)* Cosima und Richard! Sie wissen gar nicht, was für eine Ehre mir Ihr Besuch ist! Nach all den Verbrämungen durch Lebius, Cardaun und Gerlach mitsamt Konsorten, diesen schrecklichen Verunglimpfungen durch die Verleumdungen dieses unseligen Todestrios, währte ich, Sie alle seien auf Distanz zu mir gegangen! Aber nun sehe ich Sie hier, hier bei mir!

**Radi2 & Radin2:**

*(lachen, aus Unbeholfenheit, dezent)*

**Karl:**

*(euphorisch zu Radi2)*

Sie sind das erste Mal bei mir zu Gast, werte Cosima. Wie war die Reise? Gefällt Ihnen das Anwesen?

**Radi2:**

*(überfordert)*

Wohl wohl, und das Ihrige?

**Klara:**

*(greift ein)*

Es ist aufgetischt! Ich bitte die Gesellschaft, sich des Kuchens zu bemächtigen!

**Emma:**

Ich bleib beim Sherry.

*Während sich die Radis über die Tafel hermachen, entdeckt Karl den Kadaver.*

**Karl:**

*(auf die Leiche deutend)*

Wunder über Wunder! Selbst Friedrich Nietzsche haben Sie mitgebracht!

**Radin1:**

*(geschwätzig schmatzend)*

Den Friedrich hätten wir wir beinah nicht zur Türe reingekriegt. Ein Umstand war das, den vom Dorf hierherzuschleppen. Ich kann Ihnen sagen, Herr May-

**Klara:**

*(räuspert zurechtweisend)*

**Radin1:**

Ist gut, ich sag ja gar nichts mehr. Aber gesellig ist das nicht!

**Karl:**

Ich bitte Sie, Dr. Freud, reden Sie weiter! Ich finde Ihre Betrachtungen bezüglich des Kollegen Nietzsche äußerst interessant.

**Emma:**

*(am Sherry zutzelnd)*

Normal ist das nicht, das kann mir keiner erzählen.

**Klara:**

Trink und schweig, Emma.

**Karl:**

*(wird des Fremden gewahr)*

Hadschi!

**Die Radis:**

Gesundheit.

**Karl:**

Warum so schweigsam, mein alter Freund? Du bist doch jetzt ein waschechter Dschinn!

**Emma:**

Mit Tonic.

**Karl:**

Du Scheik der Haddedihn, Du.

**Der Fremde:**

Äh- Hört, hört- äh... Verzeihen Sie, Frau May, ich kann das nicht! Ich kann mich nicht weiter verleugnen!

**Klara:**

Alfons!

**Der Fremde:**

Adolf.

**Karl:**

Was führst Du für versponnene Reden im Munde, Hadschi?

**Die Radis:**

Gesundheit.

**Der Fremde:**

Mein Name ist Hitler, Herr May, Adolf Hitler.

**Karl:**

Und das hast Du mir über all die Jahre hinweg verschwiegen?

**Der Fremde:**

Nein, Herr May, es ist vielmehr so, daß ich niemals Ihr Weggefährte war!

**Karl:**

Was soll der Blödsinn, Hadschi?

**Die Radis:**

Gesundheit.

**Klara:**

Setz Dich, Adolf, und begib Dich in den Kuchen! Der Karl weiß schon, wer Du bist. Der schaut Dir tief ins Augenloch bis in die Seele hinein und gibt Dir einen Namen, und schon ist sie fertig, die universelle Überlieferung! Du bist eine so kleine Leuchte, da kannst Du froh sein, wenn der Herr May Dich einbindet in den Gewitterschein seiner Weltgeschichte!

**Emma:**

Wenn Du wüßtest, was Du manchmal für einen Scheiß daherredest, Klara.

**Karl:**

Ich kenne Dich nicht wieder, Hadschi.

**Die Radis:**

Gesundheit.

**Der Fremde:**

Hitler, Adolf Hitler, Kunstmaler aus Österreich. Und die Herrschaften dort sind nicht Wagner, Freud oder Nietzsche, das sind einfache Radebeulers, die allein zu dem Zwecke angeheuert wurden, Ihnen eine willfährige Gesellschaft zu mimen! Erwachen Sie aus Ihrem Trauma, Meister! Blicken Sie der Wirklichkeit ins Auge!

**Karl:**

*(irritiert, zu Klara)*

Sagen Sie, Frau Plöhn, ist mein treuer Freund von Sinnen?

**Klara:**

*(suchend)*

Er laboriert... noch an einem Steckschuß, den ihm der Schut beibrachte und der ihm... den Hypothalamus außer Gefecht setzte... Da visioniert er das eine oder andere zusammen.

**Karl:**

Ach.

**Der Fremde:**

So hören Sie doch, Herr May! Sie sind der Mittelpunkt einer Charade, Opfer eines Narrenspiels.

*Der Hintergrund flackert.*

**Der Fremde:**

Sie haben die Wirklichkeit verloren. Aber was ist der Mensch ohne Wirklichkeit? Eine Marionette! Ein Instrument! Gedankenlos! Sie sind Karl May! Geächtet und verehrt! Mißverstanden und vergöttert! Ein Leitbild! Ein Wegweiser! Ein Führer! Sie sind-

*Explosionsartig erscheint im Hintergrunde eine gleißende Marmorhalle.*

**Der Fremde (als Hadschi):**

Sihdi!

**Karl:**

Hier stimmt doch was nicht.

**Hadschi:**

Was stimmt nicht, Sihdi?

**Karl:**

Mir war, als schwatztest Du irres Zeug.

**Hadschi:**

So geht es Dir immer wieder mit mir, Sihdi.

**Karl:**

Doch diesmal war mir anders. Diesmal war mir, als ob-

**Radin1 (als Freud):**

Als ob, was?

**Karl:**

Wer sind Sie?

**Freud:**

Sigmund Freud. Wollen Sie darüber reden?

**Karl:**

Ich bin mir nicht sicher...

**Radin3 (als Busch):**

Dies ist das dritte Kuchenstück das fröhlich ich in mich verdrück, mit Sahne und biskuitnem Teig, und das vierte folgt sogleich.

**Karl:**

Wilhelm Busch?



**Busch:**

Den Namen, May, gelob ich mir, Nun  
wird es Zeit für Nummer Vier.

**Karl:**

Und die Wagners? Was ist mit den Wagners?

**Radin2 (als**

**Richard):**

Was soll schon mit uns sein?

**Radi2 (als**

**Cosima):**

Schweig und iß, Richard. Sie müssen verzeihen, Herr May, Konversation gehört nicht zu seinen  
Stärken.

**Karl:**

Gottlob, mir fällt ein Stein vom Herzen. Für Momente war mir, als sei ich verrückt.

**Radi1 (als Bertha von Suttner):**

Haben Sie mich ganz vergessen, Herr May?

**Richard:**

Was hielten Sie davon, wenn ich einen Winnetou-Ring verfassen würde?

**Cosima:**

Werd nicht aufdringlich, Richard. Ich entscheide die Ringe.

**Richard:**

Du bist gar zu streng mit mir, Cosi.

**Karl:**

*(zu Bertha)*

Freifrau von Suttner?

**Cosima:**

Du sollst mich nicht Cosi nennen, das kömmt mir zu mozartsch!

**Bertha:**

*(die Hand ihm entgegenhaltend)*

Nennen Sie mich Bertha.

**Freud:**

*(zu den Wagners)*

Was halten Sie von einer Gesprächstherapie?

**Cosima:**

Eher eine Gesangstherapie.

**Karl:**

(zu Bertha)

Küß die Hand, gnädige Frau. Ich bin zutiefst geehrt, daß Sie meine bescheidene Hütte mit Ihrem Glanze erfüllen.

**Richard:**

Was soll das denn schon wieder heißen?

**Cosima:**

Daß Du es übertreibst, Richard! Daß Du den Bogen überspannst, Richard! Wer soll denn das, was Du auf die Partituren blähest, noch bewerkstelligen? Hier wie da des Guten zuviel!

**Bertha:**

Die Ehre ist ganz auf meiner Seite, Karl.

**Hadschi:**

Sihdi, ich unterbreche Dich ungern-

**Richard:**

Ich will Dir nicht zu nahe treten, allerwerteste Cosima, aber jetzt redest Du einen passablen Unfug! Schließlich bin ich der Komponist, da hast Du gar keine Ahnung davon!

**Bertha:**

(rollig)

Schon lange war ich erpicht darauf, Ihrer angesichtig zu werden, Karl.

**Cosima:**

Sag Du mir nochmal, ich hätte keine Ahnung, mein Lieber! Ich habe Ahnung! Und was ich für eine Ahnung habe!

**Bertha:**

Ich bin eine glühende Verehrerin Ihres Schaffens, werter Karl, und so durfte ich auch letzte Woche Ihren Vortrag im Sophiensaal zu Wien bezeugen, den ich mit allem mir innewohnenden Fug und Recht als triumphös bezeichnen möchte.

**Karl:**

Sie beschämen mich, Bertha.

**Cosima:**

Keine Ahnung! Daß ich nicht lache! Glaubst Du denn ernsthaft, ich wüßte nicht, was Ihr getrieben habt, wenn ich nicht dabei war, der Ludwig und Du?

**Freud:**

Hier tut sich ein Problem auf.

**Hadschi:**

Sihdi, hier läuft gewaltig was aus dem Ruder.

**Bertha:**

Wie Sie wissen bin ich Trägerin des Friedensnobelpreises. Schließlich habe ich die Jungs in Schweden selbst zu der Vergabe angestiftet. Jetzt, lieber Karl, ist es mir eine Notdurft, Sie für selbigen vorzuschlagen.

**Karl:**

Zuviel der Ehre, Bertha.

**Bertha:**

Für Sie, Karl, nicht der Ehre genug.

**Richard:**

Daß Du mir da einen Schweinkram mit unserem Bayernkönig unterstellst, Cosima, das läßt aber so abgründig blicken, daß es einem wahrhaftig übel wird davon! Das macht mich traurig! Da juckts mich, Dir eine solche Walküre dagegenzuschmettern, daß Dir die Spucke wegbleibt!

**Cosima:**

Die bleibt mir eh schon sonstwo stecken, wenn Du Dich epochal großtust und wieder und wieder einen Chor nach dem anderen dröhnen läßt, weil Du ein so erbärmliches Weichei bist! Du tobst Dich aus auf den unschuldigen Notenblättern, und ich muß die Athleten finden, denens das Stimmband nicht rausreißt, wenn sie in den Krieg gegen das Orchester treten. Ich danke!

**Richard:**

Du gehst da gerade sehr unleidlich um mit meiner Kunst!

**Cosima:**

Ich wüßte mal zu gerne, wo Du ohne mich wärst mit Deiner Scheißkunst! Männer.

**Hadschi:**

Sihdi, ich fürchte jetzt krachts.

**Freud:**

Die äußerliche Explosion ist auch ein Weg zur inneren Konfliktlösung.

**Karl:**

Ich bedaure, Bertha, ich muß mich itzt meinen anderen Gästen widmen. Lassen Sie uns später auf die Nobelpreisidee zurückkommen.

**Bertha:**

Nichts lieber als das, Karl.

**Cosima:**

Weißt Du, wie sie Deinen Ludwig nennen? Lüttfick! Lüttfick den Zweiten!

**Richard:**

Das ist ganz und gar garstig, Cosima! Und so bedauernswert geschmacklos, daß es mich sehr griesgrämig macht!

**Cosima:**

Dann heul doch, Du Jammerklops!

**Karl:**

Kann ich helfen?

**Freud:**

Ich denke, wir haben das kleine Problem im Griff. Es handelt sich hier, werte Gesellschaft, um eine klassische Konfliktkanalisation im Sinne der analen Phase. Ich habe derlei oft erlebt und eindringlich in diversen Veröffentlichungen behandelt. Ich will Ihnen den Disput verbildlichen: Stellen Sie sich vor, Ihr Anus sei der Ausfluß eines Wasserhahnes, den man beliebig auf- und zudrehen kann. Mal ergibt sich ein Stau, mal eine befreiende Schwemme. Zweiterer wurden wir heute angesichtig. Ein Beispiel aus dem alltäglichen Leben: Neulich saß ich mit Kollegen bei Tisch und aß, nach dem Genuß eines Eierlikörpfannkuchens, einen Zwiebelröstbraten schwäbischer Art. Dies erwies sich magentechnisch als explosiv. Physis und Psyche erschufen eine vulkanöse Verbindung, die mich mit Hydrantendruck gen Lokus trieb, wo ich wahre Fontänen von mir schoß. Das war scharf-schmerzhaft und süß-befreiend zugleich. Da paarten sich Geist und Körper und das hat sehr, sehr viel mit Sexualität zu tun. Wie bei unseren lieben Wagners hier.

**Cosima:**

In der Tat. Bei Dünnpfiff hatte ich schon häufig das Gefühl, ich jagte Richards Klänge in die Schüssel.

**Richard:**

Cosima!

**Freud:**

Hauptsache, wir haben darüber geredet.

**Busch:**

Der, in des Leib die Trübsal reift Ist der, ders Loch zusammenkneift. Wahrhaftiges Gemüt verheißt Der furzt, der rülpst, der kotzt und schießt.

*Anerkennendes Tischklopfen und 'Hört hört' der anderen. Es ertönt bombastische Musik, im Hintergrunde erscheint Mays Schatten als Wilhelm II.*

**Die Radis:**

Der Kaiser!

**Karl:**

Majestät!

**Mays Schatten (als**

**Wilhelm II):**

Nenne mich getrost Wilhelm, Karl!

**Karl:**

Wilhelm!

**Wilhelm II:**

Karl!

**Karl:**

Ihr beschämt mich, Euer Hoheit...

**Wilhelm II:**

Ich konnte es mir nicht nehmen lassen, dem liebsten meiner Untertanen Referenz zu erweisen.

**Karl:**

In Grund und Boden beschämt bin ich, Euer Hoheit.

**Wilhelm II:**

Willi.

**Karl:**

In Grund und Boden beschämt bin ich, Willi.

**Wilhelm II:**

Ganz meinerseits, Karl. Ich weiß, Dein Leben war diktiert von Kränkung und Versagung. Stets trafst Du auf Mißverständnis, Verrat und Unverstand. Frag mich, ich sag nur 'Bismarck'. Wir sind da ganz verwandte Seelen, die zaghaft sich zusammenbündeln sollten. Wobei Du reicher bist als ich, der täglich auf polit'schen Weltenbühnen turnt, des Existenz einherpendelt zwischen Habgier und Machthunger, umgeben von Aasgeiern und Hyänen. Und ich habe nicht das geringste Privatleben! Kannst Du Dir das vorstellen? Mich kennt ja ein jeder! Noch nichtmal einkaufen gehen kann ich, wie ein normaler Mensch. Das bringt mich fast um den Verstand. Immer wird man angegafft als Kaiser, keiner mag mich wirklich, jeder will sofort was von mir! Nein nein, da macht man sich ganz falsche Vorstellungen davon im Volke, daß das eine Freude wäre, zu regieren. Das ist fürwahr kein Honigschlecken. Fängt schon beim Aufstehen an! Weißt Du, wie anstrengend das ist, diesen Bart in Form zu halten? Aber stelle Dir das Gegenteil vor: Ein Wilhelm mit Zottelschnauz. Oder ein Herrscher ganz ohne Bart! Da lacht doch das ganze Reich, inklusive der Hühner! Und dann den ganzen Tag nur ein Thema: Politik, Politik, Politik. Macht einen wahrhaftig wuschig. Und dieser idiotische Helm! Wie der zwackt und drückt, ein Irrsinn. Das hat man nun von seinen Wahrzeichen. Da freut man sich auf die zwei, drei täglichen Sitzungen auf dem Kaiserstuhl, wo man mit der nötigen Muße den einen May nach dem anderen verschlingen kann.

**Karl:**

Dort goutiert mich Ihre Gnaden?

**Freud:**

Das ist ganz und gar nicht verwunderlich.

**Wilhelm II:**

Aber ich gerate ins Plaudern und vergaß so fast den Grund meines Kommens. Ich möchte Dir einen Posten vorschlagen. Und zwar, mein lieber Karl, den des - (*es donnert*) geborenen Verbrechers!

*Unter Donnern entledigt sich Wilhelm seiner Verkleidung und entpuppt sich als Lebius.*

**Karl:**

Wie? Was?

**Lebius:**

Karl May, der Gernegroß, der Millionär!

**Die Radis:**

Wie? Was?

**Hadschi:**

Sihdi! Wer ist das?

**Karl:**

Mein Erzfeind! Lebius!

**Lebius:**

Vor Ihnen, meine Damen und Herren, steht der größte Hochstapler des deutschen Kaiserreichs! Der Strolch von Ernstthal! Ein vorbestrafter Serienverbrecher! Ein Großverdiener, der sich mit Lügen und Betrügereien bereichert! Der meistgelesenste Autor seiner Zeit? Ha! Ein tunichtguter Taugenichts!

**Karl:**

Ich hätte es mir denken können, Lebius! Vor nichts schreckst Du zurück, noch nichtmal vor dem Antlitz unseres Kaisers, um zu mir vorzudringen und mir ins Gesicht zu spucken!

**Hadschi:**

Sihdi! Der Strolch hat Dich beleidigt!

**Lebius:**

Beleidigt? Wie sollte man wohl einen Mann beleidigen, der selbst eine Beleidigung ist für einen jeden rechtschaffenen Bürger! Denn nichts, daß er beschrieb, ist wahr! Hirngeburten eines Zuchthäuslers! Krankhafte Einbildung eines dilettantischen Straffälligen! Ein Blender! Ein Augenwischer!

**Karl:**

Lebius! Du Geschwulst! Du Tumor in meinem Leben! Selbst auf der Höhe meines Ruhms hetzt Du Deine Bluthunde auf mich, damit sie mich zerfleischen!

*Das Bellen einer hungrigen Meute erklingt.*

**Lebius:**

Wer ist Karl May? Eine Grille! Eine verderbliche Ausgeburt! Ein Unkraut auf wohlbestelltem Ackergrund!

**Karl:**

Lebius! Mein Widersacher! Ungeschoren kommst Du mir diesmal nicht davon!

*Das Bellen schwillt an, Gewitterwolken.*

**Lebius:**

Karl May! Ein Unwort! Ein Unmensch! Ein Antikünstler! Ein Schwindler! Denn alles, was Karl May erzählt, ist ganz und gar erlogen! Erstunken und erlogen!

**Karl:**

*(unter Regen, wirbelndem Brausewind und Sturmgrollen die Silberbüchse von der Wand reißend)*  
Lebius! Schweinebacke! Dreckshund! Die Staatsanwälte hast Du mir auf den Hals gehetzt!  
Meinen Lebensabend runiert! Mich ein ums andere Mal zurück ins Loch gestoßen! *(er legt an)*  
Genug ist genug! *(er schießt, Lebius lacht schallend, Karl schießt abermals, Panik unter den*  
*Radis, der Sturm erreicht seinen Höhepunkt, Karl schießt ein weiteres Mal, der Fremde bricht*  
*offenscheinig getroffen zusammen)* Genug! *(er schießt, Schreie und Panik, Klara entreißt ihm die*  
*Flinte, ein weiterer Schuß löst sich, unter Lebius gällendem Lachen erlischt der Hintergrund)*  
Endlich!

**Klara:**

Genug ist genug!

*Tumult auf Villa Shatterhand.*

**Emma:**

*(rülpst vergnügt)*

*Dunkel.*

## IV. AKT

### 1. Auftritt: Der goldene Schuß aus der Silberbüchse.

*Im Dunkel das Lied von Mays Schatten.*

**Mays Schatten:**

Wenn ihr erst selbst das Wort verstanden, das Euer Heiland Euch gelehrt, und es in Euren eignen Landen befolgt und mit Gehorsam ehrt, dann einet sich zu einem Strome die Menschheit all von nah und fern und kniet anbetend in dem Dome der Schöpfung vor dem einen Herrn.

*Licht. Der Salon der Villa Shatterhand wirkt reichlich derangiert, die Radis haben sich offensichtlich am Alkohol gütlich getan und ihren berechtigten Schrecken ertränkt. Überall leere Flaschen, das angeschlagene Bierfaß, in einer Ecke schlummert Emma mit Sherry. Die Radis stehen um den am Boden liegenden Fremden, daneben Friedrich die Leiche, der offenbar die eine oder andere Salve Karls abbekommen hat. Es dämmt.*

**Radin1:**

Lebt er noch?

**Radi1:**

Atmet noch.

**Radin2:**

Kinder, was eine Aufregung.

**Radin1:**

Dabei hat er so friedlich dagesessen, der Herr May. Angeschaut, wie wir die leckeren Törtchen verdrücken. Hat mir öfter zugeblinzelt mit einem Guten Appetit in der Pupille -

**Radin3:**

Das bildest Du Dir ein. Der hat keine Miene verzogen.

**Radi2:**

Aber wie der plötzlich aufspringt und ran ans Gewehr und frei von der Leber weg losschießt - ich denk, mich trifft der Schlag!

**Radin2:**

Ich denk, mich trifft ganz was anderes.

**Radin1:**

Dabei ist das so ein ehrenhafter Mensch, der Herr May.

**Radin3:**

Daß Du Dich da mal nicht täuschst! Meine Vetterin kann lesen, auch Zeitung!, und die hat mir berichtet, daß der Herr May ein bewiesener Hallodri mit dunkler Vergangenheit ist. Sogar im Bau hat er gegessen, das wurde sehr offiziös geschrieben. Auf Seite 1!



**Radi1:**

Da! Jetzt hat er sich bewegt!

**Radin3:**

Laßt mich vor, ich will auch mal gucken!

**Radi1:**

Nee, falscher Alarm. Liegt da wie 'ne Flunder.

**Radin1:**

Man weiß schließlich nicht, warum der Herr May geschossen hat. Wird wohl seinen Grund gehabt haben.

**Radin3:**

Mich täuscht der nicht!

**Radin1:**

Ob er noch lebt?

**Radin3:**

Der nicht.

**Radi1:**

Natürlich, hat ja gar nix abgekriegt.

**Radin2:**

Aber unser armer Friedrich, Gott hab ihn selig.

**Radi1:**

Jetzt wacht er auf!

**Radin2:**

*(entsetzt)*

Der Friedrich?

**Radin1:**

Jetzt seh' ich's auch.

**Radin3:**

Laßt mich vor, ich will auch mal gucken!

**Der Fremde:**

*(stöhnt)*

**Radin3:**

Was sagt er?

**Radi1:**

*(stöhnt)*

**Radin3:**

*(wischt ihm eine)*

Sau.

**Radin2:**

Glattweg froh bin ich, daß es den Friedrich heute früh schon erwischt hat, bevor sich der Herr May auf ihn eingeschossen hat. Wo er doch so guter Dinge war mit der Bulle Schnaps, die er beim tricksen gewonnen hat.

**Der Fremde:**

Wo bin ich?

**Die Radis:**

Auf Villa Shatterhand!

**Der Fremde:**

Was ist passiert?

**Radin1:**

Also, der Herr May hat auf den Friedrich geschossen, da hat Sies umgehauen bei dem unappetitlichen Anblick, und dann haben wir einen gezischt auf den Schreck und dann -

**Der Fremde:**

Mein Schädel brummt.

**Radin1:**

- haben wir versucht, Sie mit Schnaps und Bier wieder wachzukriegen, und jetzt hat's einen Schädelschmerz, weil sich das nicht verträgt -

**Radi1:**

Bei mir verträgt sich das.

**Radin3:**

Bei mir auch.

**Radin1:**

Bei mir nicht.

**Der Fremde:**

Ich hatte gehofft, das sei alles nur ein Alptraum.

**Emma:**

*(murmelt im Schlaf)*

Das hoff ich schon seit über dreißig Jahren.

**Der Fremde:**

*(sich erhebend)*

Ich denke, wir machen uns auf und davon.

**Radin1:**

Schon?

**Emma:**

*(brummt im Halbschlaf)*

Keiner geht, bevor die Hausherrin das Fest für beendet erklärt und die Gäste ausgezahlt hat. Hier herrscht schließlich keine Anarchie.

**Der Fremde:**

Sie können uns hier nicht gefangenhalten!

**Emma:**

*(brummt)*

Und ob ich das kann.

*(sie entschlummert)*

**Radi2:**

Und nu?

**Radin1:**

Ich schlage vor: Wir trinken noch ein gepflegtes Bier und -

**Radin2:**

Also, den Friedrich schlepp ich nicht zurück ins Dorf! Eine Tour reicht.

**Radin1:**

Ich schlage vor: Ich halte mit dem Friedrich die Stellung, trinke dabei das eine oder andere gepflegte Bier und -

**Der Fremde:**

Alle oder keiner. Wir stimmen ab: Radebeulers! Wollt Ihr hierbleiben als willenslose Instrumente eines wahnwitzigen Spiels, oder folgt Ihr mir, hinaus in die Freiheit? Ja oder Nein!

**Die Radis:**

*(sind verwirrt)*

**Der Fremde:**

**JA** oder Nein?

**Die Radis:**

Ja (?).

**Der Fremde:**

Wohlan denn, kommt!

**Radin2:**

Und der Friedrich?

**Der Fremde:**

Den nehmen wir mit, der ist unser Banner. Also aufi, folgt mir!

*Der Fremde marschiert entschlossen voran, die Radis bleiben zögerlich zurück.*

**Der Fremde:**

Ja, was gibts denn nun noch?

**Radin2:**

Der Friedrich ist mir zu schwer. Ich hab schon eine Verspannung.

**Radin3:**

Außerdem ist das mit dem Geld noch nicht geklärt.

**Radi1:**

Wir sollten lieber abwarten.

**Radi2:**

Denke ich auch.

**Der Fremde:**

Ja, sagt mal, habt Ihr denn gar keinen Schneid? Ihr habt doch gesehen, was in diesem Tollhaus vor sich geht! Da muß es doch glühend aus einem herausplatzen, daß man dem schnöden Treiben kühn ein Ende setzt und es hinaus schreit aus einem: 'Mit mir nicht!'. Da platzt doch der Staudamm im inneren Schweinehund, daß es hinausröhrt aus einem: 'Hinaus! Hinfort! Hinan! Empor ins Reich der Edelmenschen!'

**Emma:**

*(erwacht)*

Nicht schon wieder.

**Der Fremde:**

Laßt Ihr Euch alles bieten, gar beschießen? Ihr Waschlappen!

**Radi1:**

Das mit dem Waschlappen hab ich überhört, sonst gibt's eins aufs Maul.

**Radin3:**

Das müssen wir uns nämlich nicht von einem Auswärtigen bieten lassen.

**Radin2:**

Da haben wir nämlich auch einen Stolz!

**Radin1:**

Also, ich schlage vor: Wir halten alle gemeinsam mit dem Friedrich die Stellung, trinken das eine oder andere gepflegte Bier und -

**Radin3:**

Hinterher bitten wir zur Kasse.

**Radi2:**

Einstimmig angenommen!

*Die Radis machen sich über Alkohol und Kuchenreste her.*

**Der Fremde:**

(verbittert)

Deutsche.

**Emma:**

Da mußt Du noch einiges dazulernen, wenn Du die Massen bewegen willst.

2. Auftritt: Gerechtigkeit für Karl May!

**Mays Schatten:**

Sag, wo Du bist! Du siehst erstaunt mich an und sprichst voll Überzeugung: 'hier auf Erden!' Wer sich nicht geistig von ihr trennen kann, dem wird dies 'Wo' niemals begreiflich werden. Du bist nicht hier, auch noch nicht wieder dort; Dein 'Wo' liegt Dir entrückt, ist nicht zu fassen. Dir fehlt der Halt, der feste sichere Ort; es gab ihn wohl, doch hast Du ihn verlassen. So hängst Du spinnengleich im eigenen Gespinnst, und Deine Welt ist, was Du Dir ersinnst. Zerreiß Dein Spinnennetz! Werd Dir darüber klar, daß jeder Faden nur ein Irrtum war!

*Unter dem Liede hat Klara ihren Karl im Rollstuhl, bekleidet mit einem Morgenmantel, in die allgemeine Ratlosigkeit und Depression hineingeschoben. Karl wirkt apathisch, Emma versucht sich aufzurappeln, der Fremde resigniert, die Radis wissen nicht, wohin mit sich, und spachteln und saufen unauffällig. Klara wirkt heiter und gelassen.*

**Klara:**

Na, sind denn alle guter Dinge?

**Der Fremde:**

Guter Dinge, daß ich nicht lache.

**Klara:**

Ich gebe zu, Karl hat ein wenig dick aufgetragen mit dem Griff zur Silberbüchse, aber andererseits ist er der Hausherr und genießt dementsprechend Hausrecht. Da ist ganz allein ihm überlassen, warum er auf wen einballert, da wird er schon einen guten Grund haben dafür.

**Radin1:**

Meine Rede.

**Der Fremde:**

Den guten Grund möge man mir mal eingehend erläutern, auf einen wehrlosen Leichnam einzuschießen.

**Klara:**

Ist doch wohl besser, sich einen Toten aufs Korn zu nehmen, als einen Lebenden auszulöschen. Da seien Sie mal nicht so Etepetete, da kann der Karl nichts dafür, daß es Sie gleich aus den Latschen heraushaut. Denn eines sollten Sie begriffen haben, lieber Herr Hitler, in den wenigen Stunden, die Sie Gast sein durften auf Villa Shatterhand: Hier herrschen ganz andere Gesetze als auf der freien Wildbahn. Denn hier regiert der Geist Karl Mays, und der beschreibt einen gewaltig anderen Kosmos, als den, den Sie greifen können, mein Lieber!

**Der Fremde:**

Ich danke.

**Klara:**

Was glauben Sie denn, wer Karl May ist? Der Teufel, den unsere Emma beharrlich an die Wand malt?

**Emma:**

Ja!

**Klara:**

Oder der Halunke, den Schreiberlinge wie Lebius und Cardaun unablässig in die unterste Schublade der Asozialität hineinverunglimpfen?

**Emma:**

Durchaus!

**Klara:**

Oder der geistige Übervater, den die naiven Leser seiner Werke aus ihm herausbilden? Der Vielgereiste, Zweifellose, Hochgebildete? Das Leitbild der Jugend?

**Emma:**

Einspruch!

**Klara:**

Karl May ist nichts von alledem, oder alles gemein. Sie kommen ihm nicht bei, Herr Hitler, wenn Sie ihn nach Ihren paar engen Maßstäben beurteilen, ebensowenig wie Ihnen die Nachwelt naheträte, würde sie an Ihnen, sollte sich jemals diese Notwendigkeit ergeben, eindeutige Meßplatten ansetzen. Schauen Sie sich doch um! Sehen Sie sich die Volkesrichter an! Die Kritiker, die Beurteiler! Betrachten Sie den mampfenden Pöbel hier, der trotz aller Widrigkeiten verbleibt. Das ist der Hintergrund, vor dem Karl Mays Gemälde entstand! Was ist Wirklichkeit, was Wahrheit, was Fiktion? Was Sinnlichkeit, was Verstand? Können Sie, Hitler, die Antwort geben? Hüten Sie sich davor, mein Freund, der Versuch würde in eine Sackgasse führen. Denn was ein Hauptverdienst Karl Mays ist, und das werden Sie nicht, unsere liebe Emma nicht und auch unsere herrlich unterbemittelten Radebeulers, selbst ich nicht begreifen: Karl May führte Versuche durch. Sein Leben war ein Experiment, in dessen Erarbeitung er nichts und niemandem einen existentiellen Schaden zufügte. Im Gegenteil, er verbrauchte sich immer zum Nutzen anderer, Schmarotzer, Mitesser, Unkrauts, das sich in seinem Umfeld niederließ und von seiner Kraft zehrte. Tatsächlich war Karl May stets einedankbare Zielscheibe im Zuge seiner naiven Übungen, deren Ausmaßes er sich nie wirklich bewußt war in Ermangelung der Geschicklichkeit, sich adäquat und souverän zu beschreiben. Ja, Karl Mays Leben und Streben war eine Übung, eine zerrissene, eine zornige, niemals zu Ende gedachte Übung, ein verzweifelt törichtes Experiment, eine Skizze, die Bild werden wollte, ein Nebensatz, der nach einem Ausrufezeichen lechzte. Vielleicht hat Karl May mit dem heutigen Griff zur Silberbüchse dies Ausrufezeichen setzen wollen - wir wissen es nicht. Wir stehen außen vor als achselzuckende Zeugen, denen es nicht obliegt, Richter zu spielen.

Allenthalben über uns selbst. Doch auch diese Aufgabe, Freund Hitler, wäre uns eineindeutige Überforderung.

*Beeindrucktes Schweigen. Auch die Radis versuchen, diskret zu saufen. Sie mögen zwar kein Wort verstanden haben, doch sind sie von der gewaltigen Kraft Klaras wie vom Donner gerührt. Emma durchbricht die Stille. Sie applaudiert, zunächst mit langsamen, kräftigen Schlägen, schließlich staccato, in das die Radis jubelnd einfallen. Mit einer harschen Geste unterbricht Emma das johlende Volk.*

**Emma:**

Bravo. Bravo! Es sprach zu Ihnen: Fräulein Frühlingsfrisch, Hüterin des Lichtschwertes von Moral und Sitte, alleinige Finanzdirektorin, Verwalterin und Supergauwegeleiterin des Imperiums Karl May. Treusorgendes Eheweib, feurige Geliebte, aufopfernde Advokatin. Glückwunsch, meine Liebe! Jetzt hast Du's uns Erdenwürmern aber mächtig gegeben! Da fällt uns eine Kinnlade nach der anderen herunter und einen wahren Hörsturz haben wir erlitten, so heftig hast Du uns den Marsch auf den Trompeten Jerichos geblasen. Alle Achtung! Das läßt uns fast vergessen, wer er wahrhaftig ist, Dein Karl May, und wie Du ihn Dir ergattert hast. Fast, mein Schatz, fast.

**Klara:**

Mach Dich nicht lächerlicher als Du bist, Du Jammergestalt.

**Emma:**

Welch ungewöhnlich harsche Töne aus Deinem Honigrüssel, Klara Plöhn! So hieß Du doch einstmals? Klara Plöhn, geborene Beibler, verheiratet mit Richard Plöhn, Freund und Vertrauter Karl Mays.

**Klara:**

Ich wäre Dir ausgesprochen dankbar, wenn Du Deine spirituösen Ergüsse nicht über dem Andenken Verstorbener auskübeln würdest, Emma.

**Emma:**

Was denn, was denn. Auf einmal so empfindlich? Klara war nämlich verehelicht mit dem Besitzer der sächsischen Verbandstoffabrik zu Radebeul. Das Ehepaar Plöhn war dem Ehepaar May aufs Herzlichste und Uneigennützigste verbunden. Man ging sogar gemeinsam auf Reisen. So selbstlos war Klaras freundschaftlicher Einsatz, daß sie sich im Hause Karl Mays von Tag zu Tag unentbehrlicher machte. Schließlich diente sie dem Meister als Sekretärin und übernahm die Korrespondenz.

**Klara:**

Hätte er nicht eine Analphabetin zur Gattin gehabt, dann wäre mein Einsatz nicht vonnöten gewesen.

**Emma:**

An der Hand führte die Glockenklara stets ihren friedlich nickenden Richard, der bereits zu Lebzeiten unwesentlich mehr Esprit ausstrahlte als unser Radebeuler Friedrich in seinem jetzigen Zustand. Durch den Orient schleifte sie die lebende Leiche, stets im Rücken Karl Mays, für den eine Welt nach der anderen einstürzte, weil vor Ort alles so verdammt anders aussah als in seinen Geographiebüchern und Dreigroschenheftchen, aus denen er sich sein Universum zusammengebastelt hatte! Armer Karl. Da hatte es sein Gutes, daß Richard in zunehmendem Maße den süßlich-fauligen Odem innerer Verwesung ausströmte. Sein Abgang war ein langwieriger, und hingebungsvoll pflegte ihn sein Weib zu Tode, zerrissen zwischen ihren Pflichten, denn zeitgleich mußte sie ja neues Ackerland bestellen und Vorsorge treffen.

**Klara:**

Wirr, Emma. Zutiefst verwirrt.

**Emma:**

Wie der Herbstwind, der fast unmerklich den Frost mit sich bringt, kehrte Klara Plöhn ein in unser Leben. Die Eiskönigin umspinn uns mit klirrender Kälte, bis wir vollends erstarrt waren und sie das letzte Band zerschlug. Und denkt Euch, kaum war ihr erster unter der Erde, da hatte unsere Klara bereits liebevoll eine Scheidung in die Wege geleitet und zwei Trauerjahre später schmückte sie der Hochzeitsschleier.

**Klara:**

Ich glaube nicht, daß wir uns das anhören müssen.

**Emma:**

Auf den Tag genau nun ist die heilige Klara dem heiligen Karl neun Jahre offiziell verbandelt. Nicht, daß ich mich beklagen könnte. Auch mich versorgte sie stets mit wohldosierten Liebeshäppchen. Nicht ungeschickt, diese Plöhn, wie sie sich als Trittbrettfahrerin ihr Eckchen Ewigkeit sicherte. Ganz und gar nicht ungeschickt.

**Klara:**

Du solltest Dir wohlfeil überlegen, liebe Emma, ob gerade Du die rechte bist, die die Lanze brechen sollte. Ich will Dich daran erinnern, daß Du diejenige warst, welche unserem Karl das Leben ebendort zur Hölle machte, wo es nur ging. Wie war das denn, als Du die Briefe verbranntest, die Karl zum Sieg gegen die Vertrags-verletzungen durch den Münchmeyer-Verlag verholfen hätten? Da konnte er doch ganz zufrieden sein, ein so aufopferndes Ehefrau, das ihm auf diese Weise eindrücklich Loyalität bekundete, auf schnellstem Wege loszuwerden!

**Emma:**

Auf schnellstem Wege, daß ich nicht lache. Über 22 Jahre hat er gebraucht, mit seinen stumpfen Blicken, seinen unausgegorenen Kaskaden, dem ständigen Gewäsch von der Märchengroßmutter, der Hebammenmutter und der heilen harten Ernstthaler Welt, der Ungerechtigkeit der Gerichte nach blinder Kindheit und verlorener Jugend, der eigenen Größe und dem Unverstand derer, die nicht respektieren wollten, welche philosophischer Tiefgang sich hinter Winnetou und Hadschi und Hawkens und wie auch immer er seine Schießbudenfiguren betitelte, verbarg.

**Klara:**

Ein Urteil aus berufenem Munde! Schließlich hast Du es in 22 Ehejahren nicht zustandegebracht, auch nur ein einziges Manuskript Deines Mannes anzulesen.

**Emma:**

Es gibt andere, bessere Wege sich zu betäuben, als Karl May zu lesen.

**Klara:**

Stattdessen hast Du Deinen ehemaligen Mann verklagt.



**Emma:**

Und zurückgezogen. Schön blöd war ich.

**Klara:**

Hast Dich vor den Karren derer spannen lassen, die sich auf die Fahne schrieben, den greisen May ein- für allemal zu vernichten.

**Emma:**

Besser spät als nie.

**Klara:**

Hast Dich aufgeführt wie eine angeschossene Bache in Deinem Suff; Gott, wie mußte ich einlenken und auf Dich einwirken, ganz eklig wird mir.

**Emma:**

Hast doch Dein Ziel erreicht, Plöhnsche! Hast Dich verhurt und hast ausgesorgt! Hast die Schenkel zur rechten Gelegenheit gespreizt und den Goldschober einfahren lassen.

**Klara:**

Zumindest fährt bei mir noch was ein!

**Emma:**

Fragt sich nur was!

**Der Fremde:**

Ich darf doch bitten, die Damen.

**Emma & Klara:**

Halts Maul!

**Klara:**

Mit leeren Händen sind Sie nicht davongepilgert, Frau Pollmer!

**Emma:**

Ein Almosen, Frau Plöhn!

**Klara:**

Da hätte Karl auf die Weiber in Deinem Heimatdorf hören sollen, Pollmer! Die warnten ihn davor, sich mit einem Nickel- einem Kind, das bei der Geburt die Mutter tötete - einzulassen! So was bringt bloß Unheil ins Haus.

**Emma:**

Derlei Unrat könnte glattweg Karl Mays Schriften entstammen.

**Klara:**

Tut es auch!

**Emma:**

Na bitte! Da zeigen die Mays doch endlich ihre wahre Fratze! Wenn man sie herabholt in den Humus der Dörfer, dem sie entkrochen sind! Wenn's recht fäkal wird, daß selbst der Radebeuler ein Verständnis dafür aufbringt! Dann sind wir endlich an der Wurzel des Meisters angelangt, tief verkrallt im Schlick des Dungs seiner Herkunft, eine einzige ölige Absonderung hanebüchener Schunds, der gerade mal zur Kolportage gereicht!

**Klara:**

Du verlierst den Zusammenhang, Emma. Das macht Dein fortgeschrittenes Alter, Hand in Hand mit dem Alkohol. Du solltest vorsichtig sein.

**Emma:**

Danke für Deine Fürsorge, der bin ich allzu lange zum Opfer gefallen. Aber ich muß Dich korrigieren, Schätzchen: Ich verlor den Kontext mitnichten! Vielmehr kehrte ich zurück zum Ausgangspunkt. Du nämlich hattest alleweil nichts besseres im Sinn, als uns das Gespenst Karl Mays als flirrendes Sonnengespinnt vor Augen zu führen, dessen illyrisches Wesen uns niemals zugänglich wäre. Als sei er ein Heiligenschein in personae, von dem wir nichts weiter erheischen können als einen Strahl seines überirdischen Lichts. Alles Lüge! Denn nichts weiter ist Dein Karl May als ein tumber zurückgebliebener Dorfknaube, schwächlich und schmalbrüstig, genährt mit den Flausen eines großsprecherischen Vaters und dem Geplapper einer senilen Großmutter. Ein verurteilter Hochstapler und Dieb, dessen Machwerk nichts ist als das, dem er entstammt: Viehfutter im Schweinekoben!

**Klara:**

Wie arm Du bist, Emma. Zerfressen von Mißgunst und Haß, ausgelaugt und im Dunkeln verloren. Beißt wahllos in die Hand, die Dich nährt, Du bemitleidenswertes, tollwütiges Tier, Du. Noch nicht einmal zu hassen vermag ich Dich. Du erfüllst mich allemal mit Ekel.

**Der Fremde:**

Ich glaube, ich muß mich übergeben.

**Klara:**

Es ist wahr, ich führte Dich an der langen Leine. Ich versuchte, Deinen bösen Neid unter Kontrolle zu halten. Ich dachte, ich könnte Dir etwas von dem schenken, das Dir Deine Kindheit, Dein sperriger Großvater und das Dorf, in dem Du als Aussätzige großwurdest, versagten. Ich täuschte mich. Wer nie geliebt wurde, der kann auch keine Liebe geben. Und der wird wohl irgendwann auch unfähig, eine solche zu empfangen. Egal, was man Karl May vorwerfen mag, und gleich, wie er im Nachhinein sein Leben mit Dir beurteilte, rechtfertigte, entschuldete - er ist ein Mann, der all seine Liebe gibt. Auch Dir. Der den Dornenbusch um Dein Herz nicht zu durchdringen vermochte, aber Dich liebte. Mit der gleichen vertrauensseligen, kompromißlosen, starrsinnigen und einfältigen Liebe, mit der er die ganze Menschheit und sich selbst umfaßt. Mit der Wärme, in der er verbrennt. Mich, die Planende und Denkende, die Kalkulierende, mag diese naive Wärme kalt erscheinen lassen, Emma- Dich jedoch rückt sein Feuer in den Schatten der Nichtigkeit. Und beharrlich setzt Du Dich ins Unrecht. Ein kleiner Schritt bloß in Richtung Mensch, und Deine Schüsse würden nicht zu solch elenden Rohrkrepiern verkommen. Auf diese Deine Weise jedoch, Emma, bringst Du Dich ins Abseits. Die Pointe mag Dir gehören, der Witz aber ist Karl Mays. Das ist Dein Schicksal.

## V. AKT

### 1. Auftritt: Die Geisterschmiede im Herzen des Kulub

*Die Welt um May versinkt in Dunkelheit. Dazu tönt das Lied.*

**Mays Schatten:**

*(in chorischer Begleitung der anderen)*

Nach meines Lebens schwerem Prüfungstag wird nun wohl bald des Meisters Spruch erklingen, doch, wie auch die Entscheidung fallen mag, sie kann mir nichts als nur Erlösung bringen. Ich juble auf. Des Kerkers Schloß erklirrt; ich werde endlich, endlich nun entlassen. Ade! Und wer sich weiter in mir irrt, der mag getrost mich auch noch weiter hassen.

*Schließlich befindet sich May in Isolationshaft, in seiner Zelle der Gefangenenanstalt Waldheim.*

**Karl:**

Ich, Karl May, rechtskräftig verurteilt des Diebstahls und der Hochstapelei, Fremdkörper, Auswurf, Abgrund. Abgesondert aus übelriechender Armut. Abgestellt, in Sicherheit verwahrt. Vernebelt, verbracht, verstellt.

**Radin1 (als Großmutter):**

*(tritt hinzu)*

Karl, mein Karl.

**Karl:**

*(blind, nach ihr tastend)*

Großmutter!

**Großmutter:**

Mein lieber kleiner Karl. Mein Sorgenkind, mein Sonnenschein.

**Karl:**

Aber Großmutter. Wie kann ich denn ein Sonnenschein sein? Ich bin ja blind!

**Großmutter:**

Aber Karl, das tut doch nichts. Was wäre die Sonne ohne ihre Finsternis? Nur so dürfen wir ihr doch erst ins Angesicht blicken.

**Karl:**

Großmutter! Meine Seele, meine Seele!

**Großmutter:**

Nicht gar so stürmisch, Karl. Entsinnst Du Dich des Märchens der verloren gegangenen und vergessenen Menschenseele, das ich Dir erzählt habe?

**Karl:**

Ja doch, Großmutter, meine liebe Märchengroßmutter! Ich will sie ja finden, die verloren gegangene Menschenseele.

**Großmutter:**

Aber sie ist doch da, Karl!

**Karl:**

Ei wo?

**Großmutter:**

Bei Dir, mein Kind.

**Karl:**

Aber ich bin doch nicht verloren, Großmutter!

**Großmutter:**

Doch, Du bist verloren. Wie im Märchen von Sitara. Du bist hinabgesunken ins sumpfige Ardistan. Aber Du wirst gefunden werden, mein Schatz. Und wenn Du glaubst, ein jeder hat Dich vergessen. Du wirst gefunden werden.

**Karl:**

Ich, Karl May, früh erblindet, dunkel sehend, tastend, taumelnd, kriechend. Gedanken ohne Zahl, ohne Ziel. Bilder ohne Farbe, ohne Licht. Glänzend glanzlos. Unbedacht. Horchende Seele, blickendes Herz. Notdurft.

**Radin2 (als**

**Mutter):**

*(tritt hinzu)*

Denken Sie, Schwiegermutter, der Herr Stadtrichter Layritz hat mir einen Rat gegeben, wie ich den letzten Rest meines Erbes vor Heinrich Augusts Geschäften in Sicherheit bringen kann.

**Karl:**

*(tastend)*

Mutter?

**Mutter:**

Ruhig, mein Schatz, sei ganz ruhig.

**Großmutter:**

Das wäre aber ein Kunststück, meinen Sohn an einem mißlungenen Geschäft zu hindern.

**Mutter:**

Nun, der Herr Richter hat mit Sorge beobachtet, wie mein Heinrich August sich dem Taubenhandel zuwandte. 'Ein Weber, der im Taubenschlag sein Glück sucht? Das kann schlecht gutgehen!' Spätestens, als sich die von ihm teuer erworbenen Blaustrich-Tauben als angepinselte, wertlose und altersblinde Grautiere entpuppten, war dem Herrn Richter klar, daß man uns prellte und um die letzten Ersparnisse brachte. So riet er mir, mit dem letzten Rest des Geldes nach Dresden zu gehen und die Hebammenschule zu besuchen. Und stellen Sie sich vor, Schwiegermutter, wen ich dort fand! Zwei Professoren, die sich auf dem Gebiete der Augenheilkunde auskennen und mir versicherten, sie könnten unseren Karl wieder sehen machen. Ist das nicht herrlich?

**Großmutter:**

Sehen? Unser Karl wird wieder sehen?

**Mutter:**

Aber ja! Denn er war nicht von Geburt an blind, der Mangel an rechter Nahrung raubte ihm das Augenlicht, daher herrscht Hoffnung.

**Großmutter:**

Hörst Du, Karl? Hast Du gehört? Sehen! Du wirst wieder sehen! Habe ich es Dir nicht schon immer gesagt? Du magst hinabgeworfen sein, doch das Schicksal ist Dir hold! Du wirst gefunden, Karl, Du wirst gefunden!

**Karl:**

Ich, Karl May, Der Wiedersehende. Der früh Erhobene, früh Entflammte, Zurückgebrachte, Gefundene, Erlöschte. Kein Weg mehr in den heimatlichen Schoß. Kein Weg hinaus.

**Radin3 (als**

**Vater):**

*(tritt hinzu)*

Alles muß Du lesen, Karl, alles was ich Dir zuführe. Lies und lerne.

**Karl:**

Ja, Vater.

**Vater:**

Daß Du nicht endest wie wir hier. Lies und lerne. Und wenn ich sie Dir ins Fleisch hineinprügle, die gottverdammte Bildung, Du wirst sie in Dich hineinsaugen wie eine ausgetrocknete Pflanze den Regenguß!

**Karl:**

Ich lerne, Vater.

**Vater:**

Die Schankwirtschaft in Hohenstein sucht einen Kegelaufsetzer. Dort wirst Du schaffen, daß es ein Schulgeld hat für die Bildung.

**Karl:**

Ich werde arbeiten, Vater, ich arbeite.

**Vater:**

Daß Du die Ketten sprengst und daß was wird aus Dir. Daß es sich gelohnt hat, daß wir Dir das Augenlicht geschenkt haben und Du nicht eingegangen bist wie die anderen schwächlichen Küken im Nest.

**Karl:**

Ich lese, Vater, arbeite und lese. Lese alles, was mir beikommt. Mit meinen geschenkten Augen. Lese den Vulpius, den Rinaldo Rinaldini. Lese von Verwegenen, die Mut besitzen. Die, kühnen Handstreichs, nehmen was das ihre wäre wär sie bloß gerecht, die Welt. Lese von Schneid, von Kraft, von Herrlichkeit. Lese, Vater, was Du mir bestimmst. Lese das, was mir bestimmt.

**Vater:**

Du gehst aufs Seminar, Karl.

**Mutter:**

Du wirst Lehrer, kein Weber. Volksschullehrer.

**Großmutter:**

Der erste May, der lehrt.

**Vater:**

Der sich nicht ducken muß.

**Großmutter:**

Der erste May...

**Vater & Mutter & Großmutter:**

Und wenn wir uns die Hände  
blutig schuften müssen.

**Karl:**

Nein. Nach Spanien. Ich gehe nach Spanien. Dort werde ich Räuberkapitän. Dort raube ich Gold den Reichen, und kehre ich heim, dann werde ich Eure Hände salben, daß nimmermehr die Mutter den Toten Handschuh nähen muß. Ich kehre dann heim nach langer Fahrt und bringe Euch teures Öl und Stoff und Edelstein- und nie mehr wird im Hause May der Hunger seine Geißel schwingen.

*Gleißendes Licht. Die Szene ist indes ein Mittelding zwischen einem Ernstthaler Stall und einem Gerichtssaal. Im Hintergrunde thronen Mays Schatten als übermächtiger Richter. Auf der Seite der Ankläger: Lebius, Cardaun und Gerlach, alle in Roben. Die Radinnen mutieren zu Prozeßbeobachterinnen.*

**Mays Schatten**

**(als Richter):**

Karl May, Sie sind angeklagt der wiederholten Hochstapelei und des Plagiats. Fürderhin der Verbreitung unsittlicher Schriften und des Verderbs der Jugend. Was haben Sie zu Ihrer Verteidigung vorzubringen?

**Karl:**

Ich?

**Der Fremde (als**

**Oskar Gerlach):**

Wie Sie sehen, Euer Ehren, hat der Angeklagte nichts vorzubringen als die Erwähnung der eigenen Person!

**Karl:**

Oskar Gerlach! Sie schon wieder! Sie Advocatus Diaboli! Ja haben Sie nichts besseres zu tun, als mich bis ins hohe Alter hinein zu verfolgen?

**Gerlach:**

Sehr wohl hätte ich besseres zu tun. Wie jeder hier im Saal besseres zu tun hätte, als sich just mit Karl May zu beschäftigen. Aber Sie lassen meinen Mandanten und mir keine Wahl. Denn schließlich geben Sie es, trotz wiederholter Warnung, nicht auf, sich ungeachtet Ihrer zweifelhaften Herkunft und Vergangenheit öffentlich zu betätigen. Und dies, werter May, führt ja wohl eindeutig zu einem Verfall der Sitten. Denn selbst ein Mann Ihrer bescheidenen Intelligenz wird mir zugeben, daß es kaum ein Indiz für moralische Unbedenklichkeit sein kann, daß sich ein Vorbestrafter in die Herzen und Sinne der deutschen Jugend buhlt!

**Karl:**

Was ich verbrach, Hohes Gericht, habe ich gesühnt. Sieben Jahre verbrachte ich in Haftanstalten! Sieben Jahre lang ging ich in mich!

**Gerlach:**

Womit zumindest das Gerücht aus der Welt geschafft wäre, bei Ihren Reiseberichten, wie Sie Ihre verwerflichen Kolportageschriften nennen, handele es sich um Reportagen nach eigenem Erleben.

**Karl:**

Selbstverständlich handelt es sich um mein Erleben! Denn alles, was ich beschrieb, wohnt doch in mir! Mag sein, daß dies Märchen waren! Mag sein, daß ich den Erdenlehm erhöhte, entrückte! Doch nur, um die Herzen zu öffnen! Und über die Herzen die Sinne zu erreichen!

**Radi1 (als****Lebius):**

Verzeihung, wenn ich interveniere, Euer Ehren! Rudolf Lebius mein Name. Ich bin Journalist.

**Karl:**

Ein Sozialdemokrat a.D. Ha ha!

**Richter:**

Schweigen Sie, May!

**Lebius:**

Dieser Karl May, den wir hier sehen, hat sich des Hochverrats am deutschen Volke schuldig gemacht! Nicht nur, daß er unter falschem Namen den übelsten Unrat unter die arglose Menschheit mischte, auch verschwieg er samt und sonders seine halunkische Vergangenheit. Als Räuber zog er durch die Lande, brachte rechtschaffene Bürger um ihr sauer verdientes Brot und behauptete hinterher dreist, er habe die Zeit seiner Haftstrafen im fernen Orient verbracht!

**Radi2: (als Herman Cardaun):**

Orient! Daß ich nicht lache!

**Richter:**

Erklären Sie sich!

**Cardaun:**

Dr. Herman Cardaun, Chefredakteur der Kölnischen Volkszeitung. Ich habe May studiert.



**Lebius:**

Wie er Millionen scheffelte, Millionen und Abermillionen auf Kosten seiner unwissenden Leserschaft!

**Cardaun:**

Ist ja gut Kollege, ich mach das schon.

**Lebius:**

Verzeihung.

**Cardaun:**

Nicht weiter tragisch.

**Richter:**

Zur Sache, meine Herren, zur Sache!

**Gerlach:**

Ist es wahr, Karl May, daß Sie die Jahre zwischen 1865 und 1868, fürderhin zwischen 1870 und 1874 in Haft verbrachten?

**Karl:**

Das ist wahr.

**Gerlach:**

Entspricht es zudem den Tatsachen, daß Sie sich für Ihre Betrügereien falscher Identitäten bedienten? Daß Sie beispielsweise als Dr. med. Heilig, Augenarzt und früher Militär aus Rochlitz, einen Schneider um fünf Kleidungsstücke brachten? Und das, obwohl Sie 1862 wegen einer Sehschwäche für untauglich befunden wurden?

**Lebius:**

Sauber!

**Die Prozeßbeobachter:**

Sauber! Sauber!

**Gerlach:**

Und stimmt es, daß Sie in der Maske des Seminarlehrers Ferdinand Lohse aus Plauen, später als Noten- und Formenstecher Hermin in Leipzig verschiedene Pelze stahlen?

**Die Prozeßbeobachter:**

Sauber! Sauber!

**Gerlach:**

Und ist es wahr, daß Sie sich mehrfach den Verhaftung entzogen, gar flüchteten und 1870 Polizei und Staatsanwaltschaft über vier Wochen mit der Grille in die Irre führten, Sie seien Albin Wadenbach, der Sohn eines Plantagenbesitzers in Martinique, dessen Papiere in den Wirren der Ankunft verlorengingen?

**Karl:**

Ich entsinne mich nicht, aber -

**Gerlach:**

Dürfen wir also davon ausgehen, daß Sie die räuberpilstolleren Auswüchse Ihrer Phantasie zu tollen Verdunklungen mißbrauchten, die die Justiz in die Irre führten?

**Karl:**

Ich -

**Die Prozeßbeobachter:**

Schande!

**Klara:**

Karl?

**Gerlach:**

Daß Sie in Verlängerung dessen just solche Geburten Ihres Witzes benutzten, harmlosen Bürgern ihr Hab und Gut aus der Tasche zu ziehen?

**Karl:**

Ich -

**Die Prozeßbeobachter:**

Schande, Schande!

**Klara:**

Karl? Was ist Dir?

**Emma:**

Klara, so hör mich doch an.

**Gerlach:**

Daß Sie ebensolche Tollheiten zu Papier brachten, um schließlich den jugendlichen Leser in den krankhaften Humus Ihrer Verderbnis zu verwerfen?

**Karl:**

Euer Ehren, man läßt mich doch gar nicht zu Wort kommen!

**Klara:**

Karl! Hörst Du mich?

**Emma:**

Verzeih mir, Klara, bitte verzeih mir!

**Lebius:**

Ein Verweser der Kultur! Ein Möchtegern-Katholik! Ein Blender vor dem Herrn!

**Cardaun:**

*(auf Friedrich verweisend)*

Wir haben Pauline Münchmeyer mitgebracht, Witwe des ersten Verlegers Mays, Heinrich Gotthold Münchmeyer. Sie erklärt an Eidesstatt, May habe sie bedroht und nach dem Tod ihres geliebten Mannes auszupressen versucht.

**Die Prozeßbeobachter:**

Schande, Schande, Schande!

**Karl:**

Ich wurde betrogen!

**Klara:**

So hör doch, Karl!

**Emma:**

Ich habe das alles nicht so gemeint!

**Lebius:**

Der Protestant May gab sich als Katholik aus, schrieb für den 'Hausschatz' und prellte so ein ganzes Volk um eine wohlverdiente Religion!

**Die Prozeßbeobachter:**

*(skandieren nun unablässig)*

Schande, Schande, Schande!

**Karl:**

So hört mir doch zu!

**Klara:**

Da stimmt was nicht, so kenne ich ihn gar nicht.

**Emma:**

Als hätte mit dem je was gestimmt.

**Klara:**

Du weißt nicht wann Schluß ist, Emma.

**Gerlach:**

Sie sehen, Euer Ehren, Hohes Gericht, daß kein Zweifel mehr besteht an dem spitzbübischen und verwerflichen Wesen des Karl May! Ein Staatsfeind Nummer eins ist er, ein Gernegroß und Nimmersatt! Ein Volksverräter und Verdreher, ein Hetzer und Schwindler, der seinesgleichen sucht!

**Die Prozeßbeobachter:**

*(skandieren bis zum Höhepunkt)*

Schande! Schande! Schande!

**Karl:**

Halt! HALT!

*(alle verstummen)*

Ich bin schuldig, Euer Ehren! Ich bekenne mich schuldig.

*Die Welt um Karl May versinkt wieder ins Dunkel.*

**Karl:**

Ich, Karl May, blinder Weberssohn, verhaftet, verwurzelt in schwarzen Löchern. Immer versucht hervorzukommen hinüberzufinden; über mich hinaus. Verlangen, hoffnungslos, Schattenjäger. Im Nachhinein stets ein Aufschrei. Wogegen? Wofür? Der Spiegel zerspringt, schlohweiß das Haar, dahinter das ewige Kind. Hinanwollen. Emporstreben. Abwärtssehnen, hinunter in dunklen Grund. Tränenreiches Ich, nie gefundenes Du. Wortreich die Flucht. Ich, Karl May, zerfetzt, geflickt, erbarmungslos geächtet, bedingungslos geehrt. Nie gewesen, stets benannt. Immer sein. Vertan. Vergangen. Verblüht, verwelkt. Und doch: ein Glanz im Kosmos; Sitara. Märchen und Wahrheit, Genie und Tumbkopf, alles in allem ein Mensch -und viel, viel mehr als das. Ich, Karl May, mit den Füßen unweigerlich der Erde verhaftet.

Am Boden.  
Aber fliegen  
fliegen kann  
ich doch!

## 2. Auftritt: Himmelsgedanken! Lichte Höhen!

*Unter dem Gesang aller reißt der Raum auf, im Hintergrunde erglüht im gleißenden Lichte der Mount Winnetou, in dessen Höhle ein Baumstamm hineinragt. Mays Schatten wirft unter dem Chorus seine Richterrobe von sich und entpuppt sich als der makellos schöne Winnetou, Häuptling der Apachen. Winnetou verläßt die Ebene von Mays Innenwelt und streift Karl den Morgenmantel ab. Karl ist Old Shatterhand.*

### **Gesang des Chorus:**

Leb wohl, mein Lied! Es soll Dich stets begleiten der Glaubensmut, der laut zu sprechen wagt, um Liebe, nichts als Liebe zu verbreiten, wo man Dir freundlich ein Willkommen sagt. Es wechseln in der Sterblichkeit die Zeiten, der Glaube aber bleibt unwandelbar und wird einst siegreich über alles schreiten, was ihn verhöhnte, weil es sterblich war. Doch sollst Du nicht das Schwert des Glaubens schwingen, nein, nur des Glaubens Schild ist Dir erlaubt. Du darfst in Friedensworten nur erklingen, weil nur der Friede an den Frieden glaubt. Der Mensch muß selber sich zunächst bezwingen und darum stets zum Kampf gewappnet sein! Doch will er dann die Feinde niederringen, so kann er das durch Liebe ganz allein.

### **Winnetou:**

Es ist viele Monde her, daß wir uns sahen, weißer Bruder.

### **Karl:**

Winnetou!

### **Winnetou:**

Old Shatterhand hat gewütet wie ein Büffel, der seine Hörner in den trocknen Staub der Prärie rammt.

### **Karl:**

Du sagst es, Winnetou.

### **Klara:**

Er hat das Bewußtsein verloren! Ein Arzt! Schickt nach dem Arzt!

### **Emma:**

Wie meinstest Du das mit 'Schluß', Klara?

**Winnetou:**

Hat Old Shatterhand das Kriegsbeil ausgegraben?

**Karl:**

Ich fürchte, mir fehlt die Kraft.

**Klara:**

Verdammt nochmal, schickt nach einem Arzt!

**Winnetou:**

Old Shatterhands Kraft soll nicht mehr verschwendet sein in den Jagdgründen der Irdischen.

**Klara:**

Karl! Komm zu Dir! Du hast noch so viel zu schreiben! Denk an Leben und Streben, Teil 2! Und an Winnetous Testament! Karl! Karl!

**Der Fremde:**

Kann ich behilflich sein?

**Winnetou:**

Ich bin gekommen, um Dich mitzunehmen, Old Shatterhand.

**Karl:**

Winnetou -

**Winnetou:**

Bruder.

*Die beiden versinken in einen langen und zärtlichen Kuß.*

**Klara:**

Er atmet nicht mehr! Herrgott, er atmet nicht mehr!

**Die Radis:**

*(brüllen durcheinander)*

Nicht schon wieder! Einer reicht für heut! Nix wie weg!

**Emma:**

Klara, dann sind wir endlich, endlich frei!

**Klara:**

Ja, hast Du denn noch immer nicht verstanden? Nichts sind wir ohne ihn!

**Winnetou:**

Und jetzt komm. Old Shatterhand hat die Prüfung bestanden. Mein weißer Bruder hat die Geisterschmiede durchlaufen. Die ewigen Jagdgründe Sitaras warten auf uns.

**Klara:**

Mein Leben, meine Liebe...

*(sie schluchzt)*

**Karl:**

Winnetou kennt Sitara?

**Winnetou:**

*(legt ihm einen Finger auf die Lippen)*

Pssst. Das ist unser Geheimnis.

**Karl:**

*(streichelt sanft Winnetous Wangen)*

Sieg, großer Sieg. Rosen, rosenrot.

*Die beiden nehmen sich bei der Hand und schreiten in den glühenden Sonnenuntergang über Mount Winnetou.*

**Klara:**

Karl! Kaaarl!

*Mays Innenwelt erlischt, Klara schluchzt, die Szene verwandelt sich unter dem Gesang der Radis zum Epilogus.*

## Epilogus

*Singend räumen die Radis die Szene. Ihre Kleidung entspricht nun der Mode der dreißiger Jahre des zwanzigsten Jahrhunderts.*

### **Chor:**

Sei still in Gott, still wie das Meer! Nur seine Fläche streift der Wind, und tobt als Sturm er noch so sehr, bedenk, daß Tiefen ruhig sind. Sei weit in Gott, weit wie das Meer! Es wogt nicht bloß am heimschen Strand. Und wird Dirs auch zu glauben schwer, bedenk, auch drüben gibt es Land! Sei tief in Gott, tief wie das Meer! Nach dort, wo Dich die Welt vergißt, sei Dein Verlangen, Dein Begehrt. Bedenk, daß Tiefe Höhe ist! Drum sei, mein Herz, stets wie das Meer in Gott so still, so tief, so weit! Dann landest Du nicht hoffnungsleer am Küstensaum der Ewigkeit.

*Mit Liedende betritt Klara die Szene, um die Radis zu überwachen, wie sie das Mobiliar nach und nach ins Off verbringen. Klara ist deutlich gealtert.*

### **Klara:**

Vorsicht, Vorsicht! Nichts darf Schaden nehmen! Schließlich soll das Museum dem Namen May einen weiteren, einen neuen Glanz verleihen!

*Der Fremde, inzwischen ebenfalls deutlich gealtert und in der Uniform des Führers, pirscht sachte heran. Klara wird seiner angesichtigt und hebt die Hand zum Hitlergruß.*

### **Klara:**

Heil Hitler!

### **Der Fremde:**

Pssst, nicht so laut. Ich bin inkognito hier.

### **Die Radis:**

*(brüllen)*

Heil Hitler!

### **Der Fremde:**

*(beiläufig)*

Jaja, Heilheil. Ich bin inkognito hier.

### **Die Radis:**

Heil! Heilheil! Heil, mein Führer! Heil!

### **Der Fremde:**

Jaja, weiterschaffen weiterschaffen. Tut als sei ich nicht da.



**Die Radis:**  
Heil!

*Die Radis gehen stumpf wieder ans Werk.*

**Der Fremde:**  
Entsinnen Sie sich meiner, Frau May?

**Klara:**  
Sie scherzen. Wer sollte sich Ihrer wohl nicht entsinnen? Ihres glanzvollen, hühnenhaften, so außerordentlich expressiven, beeindruckenden, umwerfenden, zum in die Knie gehen anbetungswürdigen -

**Der Fremde:**  
Ja doch, ja.

**Klara:**  
-Auftretens (?).

**Der Fremde:**  
Das meinte ich nicht. Ich war schon einmal zu Gast in diesem Hause. Vor über zwanzig Jahren, am Todestage Ihres Gatten.

**Klara:**  
Weh mir, auch wenn ich mich dieses schwärzesten aller schwarzen Tage im sinistren Jammertal meiner seither trübtristessenen Existenz nicht gerne entsinne - ich entsinne mich.

**Der Fremde:**  
Ich bin's: Der Fremde. Der Österreicher. Der Hitler Adolf.

**Klara:**  
Selbstverständlich sind Sie das, mein Führer.

**Die Radis:**  
Heil! Heilheil, mein Führer! Heil Hitler, mein Führer! Heil!

*Sie gehen wieder stumpf zu Werke.*

**Der Fremde:**  
Sie mögen mich für einen Narren halten, aber ich habe diesen Tag nie aus meinem Gedächtnis ausgelöscht.

**Klara:**  
Das Gegenteil wäre äußerst uncharmant, n'est-ce pas?

**Der Fremde:**  
Ich erinnerte mich an Sie, als ich gestern in der Reichskanzlei saß und ein paar Vorschläge für die Neuaufteilung Europas zu Papier brachte, die eine oder andere Grenze ausradierte- die übliche Spielerei eben. Da entstand dies Bildnis, Klara. (*er zückt einen Zettel*) So als sei ich zu meiner ursprünglichen Profession zurückgekehrt, küßte mich unvermittelt die Muse.

**Klara:**

Was soll das darstellen?

**Der Fremde:**

Dies ist ein Portrait von Ihnen, Allerwerteste.

**Klara:**

Das soll ich sein?

**Der Fremde:**

Überdeutlich.

**Klara:**

So?

**Der Fremde:**

Dieser feingeschwungene Zug um die zarten Lippchen.

**Klara:**

Wenn Sie es sagen, mein Führer.

**Die Radis:**

Heil! Heilheil, mein Führer! Heil Hitler, mein Führer! Heil!

*Sie gehen wieder stumpf zu Werke.*

**Klara:**

Nun, wenn man die verblaßte Erinnerung bedenkt, den Mangel an Übung, die künstlerische Freiheit - da kommt tatsächlich so etwas wie eine Ähnlichkeit zustande.

Das kann ich nicht leugnen, mein -

**Der Fremde:**

Pssst, nicht sagen!

**Klara:**

Und Sie sind extra so ganz und gar inkognito nach Radebeul gereist, um mir dies Bildnis zu zeigen?

**Der Fremde:**

Nicht ganz, Frau May. Apropos: Wo ist denn die andere Frau May?

**Klara:**

Die ist schon zwanzig Jahre tot. Starb in einer Nervenheilanstalt, das Biest, ich hätt's ihr prophezeien können.

**Der Fremde:**

Soso. Nun, wie Sie wissen bin ich ein glühender Verehrer der Werke Ihres Gatten. Da steckt so manch ein hoher Wert dahinter, der es wert (?) wäre, dem deutschen Volke untergehoben zu werden. Und das, ich betone: In aller Deutlichkeit! Und in diesem Punkte erkenne ich hier und da einen gelinden Mangel. Eine Möglichkeit der Zweideutung. Rein rassisch, wenn Sie verstehen was ich meine, Frau May.

**Klara:**

Ich fürchte, nicht ganz.

**Der Fremde:**

Nun, dann lassen Sie mich konkreter werden: Es müßte hier und da manches klarer umrissen sein, zum Beispiel, wo er denn nun wahrhaftig sitzt, der Edelmensch, also, daß in seinen Adern eindeutig deutsches Blut fließt, undsoweiter, und daß er sich ein bißlein stärker abgrenzt zum Mullatten oder sonstwas für Untermenschen.

**Klara:**

Was genau ist Ihr Begehrt, mein -

**Der Fremde:**

Nicht sagen, nicht sagen. Ich weiß, Frau May, daß in Ihnen das Talent des Dichters schlummert, und daß Sie die eine oder andere Notiz Ihres Gatten bereits in eindruckliche Form brachten. Da dachte ich mir, Sie könnten doch hier und da den Stift ansetzen und eine Kontur schaffen, daß es eine Klarheit gewinnt in unserem angestrebten Reich der Edelmenschen.

**Klara:**

Sie meinen, ich soll Karl Mays Werk verfälschen?

**Der Fremde:**

Korrigieren, Frau May. Vervollständigen. Verständlichen. Verbessern.

**Klara:**

Sie wissen, daß es meinem Mann ein Greuel war, wenn sich Dritte in seine Schriften mischten?

**Der Fremde:**

Ich spreche ja nicht von Dritten, sondern von Ihnen, Klara, der Seele Karl Mays. Der wahren Mahra Durimeh.

**Klara:**

Von dieser Warte aus betrachtet...

**Der Fremde:**

Lassen Sie uns Karl May endlich den Platz einräumen, der ihm gebührt! Lassen Sie ihn zum Verkünder des Reichs der Edelmenschen erstehen! Zum lodernen Leitbild der deutschen Jugend im aufflammenden Germania! Der Ackergrund braucht nur noch ein wenig Dünger, und schlußendlich landen wir alle in meinem Dschinnistan.

**Klara:**

Ich werde es mir durch den Kopf gehen lassen.

**Der Fremde:**

Es soll nicht zu Ihrem Schaden sein.

**Klara:**

Ich denke, wir sollten unsere Unterhaltung bei einem Glas Sherry vertiefen. Folgen Sie mir, mein Führer.

**Die Radis:**

Heil! Heilheil, mein Führer, Heil Hitler, mein Führer! Heil!

*Der Fremde und Klara ab. Die Radis gehen stumpf zu Werke. Es erklingt aus dem Hintergrunde, in dem facettenhaft eine Trümmerlandschaft, gleichsam Karls Grabmahl, erscheint, das schließliche Lied von May und Mays Schatten.*

**Karl & Mays Schatten:**

Drum nehmt den Stein von meinem Grabe, da  
Ihr nun wißt, ich lebe noch!

Wenn ich Euch auch verlassen habe,  
so bleibt Euch meine Seele doch.

*Die Radis haben die Szene geräumt. Es bleibt allein auf leerer Bühne der tote Friedrich. Den haben sie vergessen. Langsames Dunkel.*

Ende.